

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXIX. Jahrgang, Nr. 7

Juli 1956

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Hoher Überschuß in der Devisenbilanz — Verflüssigung des Geldmarktes — Kräftige Entlastung des Arbeitsmarktes — Anpassungsschwierigkeiten in der Fahrzeugindustrie

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Land- und Forstwirtschaft; Das neue internationale Weizenabkommen und Österreich — Energiewirtschaft; Die Entwicklung des Erdgasverbrauches — Industrieproduktion; Absatzrückgang in der Fahrzeugindustrie; Methodische Bemerkungen zur Neuberechnung der Indizes der Bruttoinvestitionen — Umsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr; Die Verkehrsleistungen im 1. Halbjahr 1956 — Außenhandel

Der Schweinemarkt im Jahre 1957

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

Hoher Überschuß in der Devisenbilanz — Verflüssigung des Geldmarktes — Kräftige Entlastung des Arbeitsmarktes — Anpassungsschwierigkeiten in der Fahrzeugindustrie

Die österreichische Wirtschaft erhält gegenwärtig von der Außenwirtschaft neue Impulse. Die hohen Deviseneinnahmen der Notenbank aus Export und Fremdenverkehr vermehren den Geldumlauf und verflüssigen den Geldmarkt. Der Arbeitsmarkt wurde bis in den Sommer bemerkenswert kräftig entlastet, in vielen Gebieten und Branchen sind Arbeitskräfte sehr knapp. Gastgewerbe und Einzelhandel ziehen aus dem lebhaften Ausländer-Fremdenverkehr Nutzen. Dagegen zeichnen sich in der Fahrzeugindustrie und einigen anderen Bereichen der Industrie erstmalig größere Anpassungsschwierigkeiten ab. Einzelne Betriebe und Branchen haben im Konjunkturaufschwung ihre Produktion stark ausgeweitet und leiden nun — nachdem sich die Nachfrage zu normalisieren beginnt — unter Überkapazitäten. In anderen Fällen beeinträchtigen die Importkonkurrenz und Nachfrageverschiebungen den Absatz der Industrie.

Die *Devisenbilanz* hat sich mit dem Beginn der Hauptreisesaison sprunghaft verbessert. Die valutatischen Reserven der Notenbank stiegen im Juli um 637 Mill. S auf 9 524 Mill. S. Das ist die stärkste

monatliche Zunahme seit September 1953. Gegenüber der EZU erzielte Österreich einen Überschuß von 143 Mill. \$ (im Vorjahr 96 Mill. \$). Dank dem bemerkenswert günstigen Juliergebnis erhöhten sich die Nettobestände der Notenbank an Gold und Devisen seit Jahresbeginn um 791 Mill. S. In den ersten sieben Monaten 1955 hatten sie noch um 353 Mill. S abgenommen. Bedenkt man, daß in den nächsten Monaten saisonbedingt namhafte Überschüsse zu erwarten sind, so läßt sich bereits jetzt voraussehen, daß die Devisenbilanz 1956 zumindest ausgeglichen sein wird.

Die über Erwartung günstige Entwicklung der Zahlungsbilanz ist neben der ausgezeichneten Fremdenverkehrssaison und bedeutenden Einnahmen aus dem Kapitalverkehr vor allem der nachhaltigen Verringerung des Einfuhrüberschusses zu danken. Das Defizit in der *Handelsbilanz* sank von 331 Mill. S im Mai auf 195 Mill. S im Juni, den niedrigsten Stand seit Februar 1956. Im Juni 1955 hatte es noch 319 Mill. S betragen. Die Verbesserung der Handelsbilanz ist besonders hoch einzuschätzen, da sie ausschließlich durch Ausweitung der Exporte erreicht

wurde Nach etwas schwächeren Ergebnissen im April und Mai stieg die *Ausfuhr* im Juni um 165 Mill. S oder 9% Mit 1.923 Mill. S lag sie nur um 1% unter dem Rekordstand vom März dieses Jahres. Das Ausfuhrvolumen war mit 239 (1937 = 100) ebenso wie im Durchschnitt der ersten vier Monate um 21% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Gegenüber Mai wurden hauptsächlich mehr Fertigwaren exportiert, ihr Anteil am Gesamtexport erreichte mit 44% wieder den Vorjahresstand. Nach den Investitionsgüterindustrien ziehen mehr und mehr auch die Konsumgüterindustrien aus der internationalen Konjunktur Nutzen. Die Ausfuhr von Textilien, Metallwaren und Papier ist im Juni kräftig gestiegen. Außerdem wurden um 36 Mill. S mehr Rohstoffe und um 15 Mill. S mehr Halbwaren exportiert. Der Eisen- und Stahlexport erholte sich vom Rückschlag im Mai und erreichte mit 290 Mill. S wieder den Stand vom März dieses Jahres. Der Streik in der amerikanischen Stahlindustrie, der einen Produktionsausfall von 8 bis 9 Mill. t Stahl verursachte, gibt der europäischen Stahlkonjunktur neuen Auftrieb.

Im Gegensatz zur Ausfuhr nahm die *Einfuhr* im Juni nur wenig — um 29 Mill. S auf 2.118 Mill. S — zu. Das Einfuhrvolumen war mit 178 (1937 = 100) um 10% höher als im Juni 1955. Gegenüber Mai wurden um 33 Mill. S mehr Nahrungs- und Genussmittel (Weizen, Zucker, Kakao) importiert, ihre Einfuhr erreichte mit 328 Mill. S den höchsten Stand seit Jahresbeginn. Außerdem stieg die Einfuhr von Fertigwaren um 16 Mill. S Rohstoffe und Halbwaren dagegen wurden um 6 Mill. S und 13 Mill. S weniger importiert. Die Verlagerung der Einfuhrstruktur zu Gunsten der Vereinigten Staaten hält unvermindert an. Im Juni kamen bereits Waren im Werte von 304 Mill. S oder 14% aller Importe aus den USA.

Die Devisenkäufe der Notenbank beeinflussen sichtlich die Währungslage. Das zirkulierende *Geldvolumen*, das im Winterhalbjahr 1955/56 dank hohen Devisenabgaben der Notenbank und einer zurückhaltenden Kreditpolitik des Kreditapparates um mehr als 2 Mrd. S abgenommen hatte, zeigt seit Frühjahr 1956 wieder eine steigende Tendenz. Im Juni kamen 623 Mill. S zusätzliche Zahlungsmittel in Umlauf, mehr als doppelt soviel wie zur gleichen Zeit des Vorjahres. Mit 290 Mrd. S lag das zirkulierende Geld-

volumen Mitte 1956 allerdings noch um 1.393 Mill. S unter dem bisherigen Höchststand von Ende September 1955 (304 Mrd. S).

Die Devisenkäufe der Notenbank wirken sich voll auf das Geldvolumen aus, da sich die Kreditpolitik annähernd neutral verhält. Das kommerzielle *Kreditvolumen* wurde im 1. Halbjahr 1956 etwa gleich stark und im Juni mit 418 Mill. S sogar um 155 Mill. Schilling stärker ausgeweitet als der Einlagenzuwachs auf Sparkonten. Neue Kredite zu gewähren, wird den Banken dadurch erleichtert, daß das zusätzliche Notenbankgeld, das die Devisenkäufe der Notenbank in Umlauf bringen, zumindest teilweise auf Scheckkonten eingelegt wird. Der Geldmarkt hat sich bereits im Juli leicht verflüssigt, obwohl der Notenumlauf mit 188 Mill. S relativ stark zunahm. Der gesamte Kreditapparat konnte — bei stark unterschiedlicher Entwicklung im einzelnen — 242 Mill. S Schatzscheine erwerben und die verhältnismäßig teureren Lombardkredite bei der Notenbank in Höhe von 319 Mill. S tilgen, mußte allerdings 346 Mill. S von seinen freien Giroguthaben bei der Notenbank abziehen. Die Kreditpolitik wird weiters dadurch beeinflusst, daß die in den letzten Kreditabkommen festgelegte absolute Begrenzung der Kreditzusagen auf 90% des Standes von Anfang November 1955 nur für 3 Monate galt. Der nach den übrigen Bestimmungen bestehende Kreditspielraum ist jedoch variabel und wächst in dem Maße als die Notenbank Devisen erwirbt. Nur die Kredite der Teilzahlungsbanken sind noch absolut begrenzt. Die Institute haben sich verpflichtet, bis Ende 1956 den Stand zu Jahresmitte nicht zu überschreiten.

Dank der kräftigen Ausweitung von Export und Fremdenverkehr und der lebhaften Bausaison wurde der *Arbeitsmarkt* im Juli etwas stärker entlastet als im Vorjahr. Die Zahl der Beschäftigten stieg um 18.700 gegen 15.900 im Vorjahr. Sie war mit 2.197.500 um 66.200 höher als Ende Juli 1955. Ein beträchtlicher Teil des zusätzlichen Arbeitskräftebedarfes wurde durch Arbeitskräfte gedeckt, die neu dem Arbeitsmarkt zuströmten. Trotzdem ging die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden um 5.500 zurück, um 600 stärker als im Vorjahr. Ein Fünftel des Rückganges der Arbeitslosigkeit entfiel auf Arbeiter der Textil- und Bekleidungsindustrie, die sich bereits auf

die Herbstsaison vorbereitete. Außerdem wurden Bauarbeiter, Metallarbeiter und Gaststättenarbeiter noch in größerer Zahl aufgenommen. Ende Juli gab es 68.100 Stellensuchende, um 3.500 weniger als im Vorjahr. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug 3% und nach Ausscheiden der nur beschränkt Vermittlungsfähigen 1,8%. In vielen Gebieten und Berufen sind vor allem qualifizierte Arbeitskräfte wieder knapp.

Die günstige Lage auf dem Arbeitsmarkt erleichtert die Eingliederung Jugendlicher in den Arbeitsprozeß. Mitte 1956 gab es nur 4.100 (im Vorjahr 4.900) sofort verfügbare Lehrstellenbewerber, aber 8.200 (5.400) sofort verfügbare Lehrstellen. Besonders bei Burschen ist das Angebot an Lehrstellen weit größer als die Nachfrage. Da außerdem weniger Jugendliche schulmündig werden als in den letzten Jahren, dürfte es im allgemeinen nicht schwer fallen, die nach Schulschluß zu erwartende zusätzliche Nachfrage nach Lehrstellen zu befriedigen.

Die *Industrieproduktion* je Arbeitstag stieg im Mai um 3,4%, etwas schwächer, als saisongemäß zu erwarten war. Sie war mit 251 (1937 = 100) um 6% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Obwohl die Gesamtproduktion nach wie vor wächst, zeichnen sich in einzelnen Bereichen der Industrie Anpassungsschwierigkeiten ab. Nach den Produktionseinschränkungen und Arbeiterentlassungen in der amerikanischen und britischen Automobilindustrie sieht sich nunmehr auch die heimische Fahrzeugindustrie zu ähnlichen Maßnahmen gezwungen. Die Produktion liegt seit Frühjahrsbeginn unter dem Vorjahresstand, die Werke in Steyr und Graz mußten Mitte August 900 Arbeiter kündigen. Der Rückschlag geht im Grunde darauf zurück, daß die bisher von der Konjunktur besonders begünstigte Fahrzeugindustrie im Aufschwung ihre Produktion stark ausgeweitet hatte. Im I. Quartal 1956 erzeugte sie um 79%, die gesamte Industrie aber nur um 44% mehr als vor Beginn des Konjunkturaufschwunges im I. Quartal 1953. Diese hohe Produktion läßt sich nicht mehr halten, nachdem der Stoßbedarf an Fahrzeugen, der von der Konjunktur und der Motorisierungswelle ausgelöst wurde, großteils gesättigt ist. Der laufende Ersatzbedarf und eine „normale“ Zuwachsrate an Neuanschaffungen reichen jedoch nicht aus, die in den letzten Jahren stark erweiterten Produktionskapazitäten voll auszu-

nützen. Die Neuzulassungen an Motorrädern, Autobussen und Lastkraftwagen waren im I. Halbjahr 1956 um 22 bis 25% niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Traktoren wurden zwar noch um 65,6% mehr zugelassen als im I. Halbjahr 1955, da noch alte Bestellungen ausgeliefert wurden. Aber auch hier ist die laufende Nachfrage bereits erheblich zurückgegangen. Ein Ausweichen in den Export ist vielfach nicht möglich. Nur wenige Sparten (vor allem die Motorradindustrie) sind international konkurrenzfähig und der Fahrzeugabsatz stagniert auch auf den Auslandsmärkten. Auch einer Umstellung der Produktionsprogramme — etwa von Motorrädern auf Mopeds — sind enge Grenzen gesetzt.

Außer in der Fahrzeugindustrie läßt der Absatz auch in einigen anderen Zweigen zu wünschen übrig. Die Nachfrage nach Stahl-, Schwermetall- und Leichtmetallguß ist merklich zurückgegangen, da die verarbeitenden Industrien über größere Vorräte verfügen. Die Hanf- und Juteindustrie leidet unter der zunehmenden Verwendung von Kunststoffen und erwägt Betriebseinschränkungen. In der chemischen Industrie hat der sommerliche Produktionsrückgang früher als saisonüblich begonnen. Der Absatz von Textilien und Elektrogeräten wird durch die Konkurrenz ausländischer Erzeugnisse erschwert. Dagegen konnte die Maschinenindustrie den Rückgang der heimischen Nachfrage im allgemeinen durch eine kräftige Ausweitung der Exporte mehr als wettmachen. Ihre Produktion je Arbeitstag war im Mai um 14% höher als im Vorjahr. Die Exporterfolge beschränken sich allerdings auf einige wenige leistungsfähige Firmen und Branchen. Die Produktion von Landmaschinen, Textilmaschinen und Holzbearbeitungsmaschinen mußte stärker gedrosselt werden.

Die bisherigen Anpassungsschwierigkeiten einzelner Zweige dürfen nicht überschätzt werden. Im ganzen gesehen erfreut sich die Industrie nach wie vor einer ausgezeichneten Konjunktur. Ihre Erzeugung wird mehr durch die Knappheit an Arbeitskräften und Kapazitäten als durch die kaufkräftige Nachfrage beschränkt. Soweit einzelne Betriebe und Zweige Arbeitskräfte freisetzen müssen, können sie meist rasch wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden. Die partiellen Absatzschwierigkeiten lassen jedoch er-

kennen, daß sich die Konjunktur wieder stärker nach Betrieben und Branchen zu differenzieren beginnt und dadurch unübersichtlicher und labiler wird.

Obwohl sich der Produktionsaufschwung stark verlangsamt hat, nimmt der *Energieverbrauch* nach wie vor beachtlich zu. Im Juni (im II. Quartal 1956) wurde um 9% (7%) mehr elektrischer Strom aus dem öffentlichen Netz bezogen als im Vorjahr. Dank der reichlichen Wasserführung der Flüsse brauchten nur 54 Mill *kWh* oder 6% in kalorischen Werken erzeugt werden, die hauptsächlich heimische Brennstoffe (Erdgas und Braunkohle) verfeuert. Da bisher über eine Erhöhung des Strompreises keine Einigung erzielt wurde, wird der Weltbankkredit zum Ausbau der Energiewirtschaft in Höhe von 31 Mill \$ voraussichtlich nicht zu dem ursprünglich vorgesehenen Termin verfügbar sein. Die Energiewirtschaft, die mit diesem Betrag fest gerechnet hatte, gerät dadurch in Finanzierungsschwierigkeiten. Der Kohlenbezug der österreichischen Wirtschaft war im Juni (im II. Quartal) um 24% (16%) höher als im Vorjahr. Die Verbraucher bemühten sich, die in den Wintermonaten stark gelichteten Vorräte wieder aufzufüllen. Der Mehrbedarf wurde hauptsächlich durch amerikanische Kohlenlieferungen gedeckt, die 55% der gesamten Steinkohlenimporte erreichten. Die Kokerei in Linz ist infolge der geringen Lieferungen aus Westdeutschland und Polen fast völlig auf amerikanische Kohle angewiesen. Auch der Verbrauch an Erdölprodukten steigt nach wie vor beträchtlich. Im Juni (im II. Quartal) wurden um 34% (34%) mehr Benzin, um 9% (13%) mehr Dieselöl und um 2% (18%) mehr Heizöl abgesetzt als im Vorjahr. Die Nachfrage nach Heizöl übersteigt weiterhin das heimische Angebot. Trotzdem sind die Importe im Frühjahr stark zurückgegangen, da ausländisches Heizöl zu teuer ist.

Die *Landwirtschaft* hatte eine ausgezeichnete Getreidernte. Auch Kartoffeln, Futter- und Zuckerrüben, Feldgemüse sowie Wiesen und Weiden stehen gut. Dagegen sind wärmebedürftige Pflanzen, wie Körnermais und Wein im Wachstum etwas zurückgeblieben. Die Belieferung Wiens mit heimischem Schlachtvieh und Fleisch sank im Juli um 25% und war um 5% niedriger als im Vorjahr. Da mehr Fleisch verbraucht wird, konnte der Bedarf trotz höheren Importen nicht gedeckt werden. Auch in nächster Zeit

wird Fleisch knapp bleiben. Nach der letzten Schweinezählung gab es Mitte 1956 um 7% weniger Ferkel, um 10% weniger trächtige Tiere und um 12% weniger Zuchtsauen als ein Jahr vorher. Aus der verringerten Nachwuchsproduktion läßt sich errechnen, daß das Angebot an heimischen Schlachtschweinen bis Herbst 1957 merklich zurückgehen wird¹⁾. Andererseits wird die Nachfrage bei anhaltender Konjunktur voraussichtlich weiter zunehmen. Ein stärkerer Preisauftrieb wird vermutlich nur dann verhindert werden können, wenn rechtzeitig umfangreiche Importe an Fleisch und Schlachtvieh in die Wege geleitet werden.

Der *Einzelhandel* verkaufte im Juni um 2% mehr als im Mai, obwohl saisongemäß ein Umsatzrückgang um 3 bis 4% zu erwarten war. Die Mengenumsätze waren um 13% höher als im Juni 1955. Das günstige Juniergebnis geht teilweise darauf zurück, daß der Juni um drei Verkaufstage mehr hatte als der Mai. Außerdem begünstigten das Wetter und der lebhaftere Ausländer-Fremdenverkehr den Einzelhandel. Besonders gut gingen im Juni „sonstige“ Waren (vor allem Parfumerie- und Drogeriewaren sowie Lederwaren): ihre Umsätze stiegen gegenüber Mai um 25% und waren mengenmäßig um 23% höher als im Vorjahr. Lebensmittel wurden um 3% mehr verkauft, obwohl saisongemäß ein Rückgang um etwa 5% zu erwarten war. Das für Wochenendreisen ungünstige Wetter sowie der Umstand, daß der 1. Juli auf einen Sonntag fiel, hoben den Umsatz. Der Umsatzrückgang im Handel mit Textilien und Schuhen war mit 9% und 14% erheblich schwächer als saisongemäß. Der gute Geschäftsgang ermutigte den Handel zu größeren Bestellungen.

Die seit Herbst 1955 schwebenden Verhandlungen über eine *Preiserhöhung* für Milch wurden im Juli abgeschlossen. Nach dem Milchpreisstützungsgesetz 1956 erhalten die Landwirte rückwirkend ab 1. März 1956 90 S je l Milch, um 30 g mehr als bisher. Für die Differenz kommt der Bund auf, der jeden Liter Milch mit 50 g (bisher 20 g) subventioniert. Die Mittel beschafft er sich dadurch, daß er von der Erdölwirtschaft im Jahre 1956 einen Förderzins in Höhe von 300 Mill. S jährlich einhebt. (Außerdem

¹⁾ Siehe: Der Schweinemarkt im Jahre 1957, S. 248 ff.

trägt die Erdölwirtschaft gegenwärtig auch die Kosten der Ablöselieferungen an die Sowjetunion in der Höhe von 1 Mill. t pro Jahr.) Trotz Erhöhung der Subventionen wird der Verbraucherpreis für Milch um 8 g je l erhöht und ihr Fettgehalt von 3,5% auf 3,2% herabgesetzt. Aus dem Mehrerlös der Molkereien sollen u. a. die Lohn- und Gehaltsforderungen der Molkereiarbeiter befriedigt und größere Mittel für den Transportkosten- und Milchfondsausgleich abgezweigt werden.

Außer dem Milchpreis wurden im Juli die Tarife der Spediteure und der Friseure erhöht. Auch Fleisch wurde infolge der Verknappung des Angebotes teurer. Dagegen sind die Preissteigerungen für Maschinen und für Eisen- und Metallwaren im Großen und Ganzen abgeschlossen. Auf den Textilmärkten beginnt sich die Verbilligung von Baumwolle und die Verteuerung von Wolle auf die Preise für Garne und Gewebe auszuwirken. Die Bekleidungsindustrie nützt die ausgezeichnete Konjunktur, um Kostensteigerungen zu überwälzen. Im ganzen gesehen sind die Großhandelspreise von Mitte Juni bis

Mitte Juli um 0,9% auf 860 und die Lebenshaltungskosten um 0,2% auf 707,0 (1938 = 100) gestiegen. Im Lebenshaltungskostenindex wurden Gemüse und Rindfleisch sowie Friseurleistungen teurer, Obst und Kartoffeln dagegen billiger. Die Erhöhung des Milchpreises wird den Lebenshaltungskostenindex um 0,2% verteuern.

Viele Fachgewerkschaften bemühen sich, für ihre Mitglieder einmalige Zulagen durchzusetzen. Im Juni und Juli erhielten die Arbeiter in der Textilindustrie, im Eisen- und Metallverarbeitenden Gewerbe, weiters die Hafner, Platten- und Fliesenleger sowie die Angestellten im Baugewerbe und in der Textilindustrie Urlaubszuschüsse. Außerdem wurden die Löhne für Friseure um 20%, für Landarbeiter in den östlichen Bundesländern um 9 bis 10% und für Arbeiter im Lastfuhrwerksgewerbe um 12 bis 18% erhöht. Die Indizes der Arbeiter-Nettotariflöhne und der Arbeiter-Nettowochenverdienste (einschließlich Kinderbeihilfen), die allerdings die Urlaubszuschüsse nicht erfassen, waren im Juni um 4,3% und 4,5% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.9

Die Netto-Devisenbestande der Nationalbank nahmen im Juli um 637 Mill. S zu, das ist der größte monatliche Zuwachs seit September 1953, kurz nach der Kursanpassung. In der EZU-Abrechnung ergab sich im Juli ein Überschuß von 143 Mill. \$ gegen 96 Mill. \$ im Juli des Vorjahres. Österreich ist dadurch in der Zahlungsunion wieder Gläubiger geworden, es besitzt 28 Mill. \$ Forderungen an die Union. Die hohen Überschüsse sind hauptsächlich dem Fremdenverkehr zu verdanken. Im 2. Halbjahr sind aber auch mehr Devisenersparnisse durch Lieferungen amerikanischer berschuguter und Deviseneingange aus Weltbankanleihen zu erwarten.

Die Devisenkäufe der Notenbank stellen dem Geldmarkt neue Mittel zur Verfügung. Ein Teil davon wurde von den Kreditinstituten zur Rückzahlung von Schulden benützt. Die bei der Nationalbank gegen Wertpapierdeckung aufgenommenen Lombarddarlehen, die besonders hoch verzinst werden, wurden im Juli voll zurückgezahlt und auch von den Besatzungskostenschatzscheinen wurden 242 Mill. S zurückgelöst. Nur das Wechselportefeuille der Notenbank nahm geringfügig um 24 Mill. S zu.

Die nach der Schuldentrückzahlung verbleibenden Barmittel reichten nicht aus, die Zunahme des Banknotenumlaufes um 188 Mill. S zu finanzieren. Die Institute hoben deshalb 346 Mill. S von ihren freien Girokonten ab.

Wenn auch der Notenumlauf in den nächsten Monaten saisongemäß nicht mehr so stark zunehmen wird, werden den Kreditinstituten doch relativ mehr Noten entzogen werden als in den Vorjahren. Die Devisenberschusse lassen deshalb nicht mehr eine so hohe Giralgeldschopfung zu wie in den Jahren 1953 und 1954. An der Zunahme der *Geldmenge* um 623 Mill. S im Juni hatte der höhere Bargeldumlauf allein einen Anteil von 553 Mill. S, während auf Scheckkonten nur 54 Mill. S netto erlegt wurden. Im Juni des Vorjahres wuchs die Geldmenge nur um 301 Mill. S.

Geldmenge, expansive und restriktive Faktoren

	1955		1956
	1. Hbj.	2. Hbj.	1. Hbj.
	Mill. S		
Valutarische Bestände	- 871	- 579	+ 16
Kommerzielle Kredite	+ 2 506	+ 1 639	+ 1 781
Spareinlagen ¹⁾	- 1 737	- 720	- 1 872
Pfandbriefe und Kommunalobligationen ²⁾	- 280	- 303	- 127
Sonstiges	+ 1 203 ²⁾	- 484	- 3
Geldmenge insgesamt	+ 821	- 447	- 205
davon			
Bargeld	+ 267	+ 548	+ 408
Giralgeld	+ 554	- 995	- 613
Zunahme der Geldmenge in %	+ 2,9	- 1,5	- 0,7

¹⁾ Zunahme wirkt restriktiv (—). — ²⁾ Hauptsächlich Wertpapierkäufe.

Im II. Quartal 1956 war die Zunahme des Geldvolumens um 753 Mill. S oder 2,7% etwa ebenso hoch wie im gleichen Vorjahresquartal (732 Mill. S oder 2,5%). Im I. Quartal wurden noch 958 Mill. S aus dem Umlauf gezogen, während im I. Quartal 1955 88 Mill. S neu in Umlauf kamen.

Im Juni wirkte neben den Devisenkufen der Notenbank die Kreditschöpfung umlaufvermehrend. Die Ausweitung der kommerziellen Kredite ging mit 418 Mill. S über die des Vorjahresmonates von 350 Mill. S hinaus. Im II. Quartal wurden jedoch um 43 Mill. S weniger kommerzielle Kredite erteilt als im Vorjahresquartal, deren umlaufvermehrende Wirkung außerdem durch die um 134 Mill. S höheren Einlagen auf Sparkonten zum großen Teil kompensiert wurden. Im Juni wurden nach vorläufigen Zahlen netto 263 Mill. S eingelegt, um 68 Mill. S mehr als im Juni 1955. Der leichte Rückschlag, den die Spareinlagenentwicklung im Mai, vermutlich durch die Wahlen, gegenüber Mai vorigen Jahres erlitten hatte, wurde damit mehr als aufgehoben.

Da nach dem Kreditabkommen nicht mehr als 50% der Einlagen in Krediten angelegt werden sollen, reichte der Einlagenzuwachs nicht zur Befriedigung der Kreditbegehren aus. Die dem Bankenabkommen unterliegenden Institute überschritten daher im Juni teilweise den Kreditplafond oder nützten den noch bestehenden Spielraum stärker aus. Die Nettounterschreitung nahm von 457 Mill. S auf 303 Mill. S ab. Auch im Sparkassensektor verminderte sich der Krediterteilungsspielraum im Mai — Junizahlen liegen noch nicht vor — von 197 Mill. S auf 102 Mill. S. Nur die Kreditgenossenschaften konnten im Juni saisongemäß ihren Kreditspielraum um 19 Mill. S auf 302 Mill. S erhöhen.

Wenn auch der Anteil der Devisenberschusse, der den Kreditinstituten zufließt, relativ geringer ist als in den Vorjahren, werden die in den Sommermonaten zu erwartenden Überschüsse den Instituten doch die Einhaltung der Abkommen erleichtern. Eine *direkte* Begrenzung der Kreditausweitung, d. h. ohne Berücksichtigung des Einlagenzuwachses, ist nur noch für die Kredite der Teilzahlungsbanken in Kraft. Die Abkommen der Teilzahlungsbanken mit dem Finanzministerium, die Anfang Juni abliefen, wurden mit Abänderungen bis Ende des Jahres verlängert. Die Teilzahlungsbanken wollen Ende des Jahres den Stand der zu Jahresmitte aushaftenden Kredite nicht berschreiten. Da die Teilzahlungsbanken den größten Teil des organisierten Teilzahlungskredites stellen, dürfte sich dieser im 2. Halbjahr nur wenig ausweiten. Im Vorjahr wurden noch, nach nunmehr vor-

liegenden Zahlen, von allen Teilzahlungsinstituten rund 265 Mill. S Teilzahlungskredite zusätzlich gegeben, um 30 Mill. S weniger als im Jahre 1954.

Kredite der Teilzahlungsinstitute¹⁾

	1952	1953	1954 ²⁾	1955 ²⁾
	Mill. S			
Aushaftende Kredite zu Jahresende	300	435	730	995
Zunahme		135	295	265
Während des Jahres gewährte Kredite	450	610	1 020	1 265
davon Kraftfahrzeuge	285	400	670	845

¹⁾ Bis 1954 nach Angaben von 7 Instituten; danach (wegen einer Neugründung) von 8 Instituten. Gegenüber den in der Beilage Nr 28 zu den Monatsberichten „Der Teilzahlungskredit in Österreich“, S. 7 genannten Zahlen wurden die Kreditgebühren hier von den gewährten und aushaftenden Krediten abgezogen. Dadurch geben die Zahlen den für Käufe tatsächlich verfügbaren Betrag an und können mit den gesamten Umsätzen der betreffenden Waren verglichen werden — ²⁾ Teilweise geschätzt

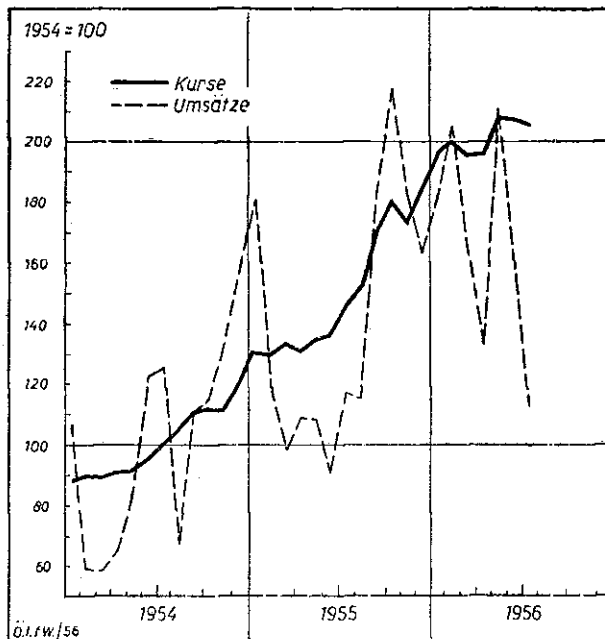
Durch die Beschränkung der Kredite der Teilzahlungsbanken werden vor allem die Fahrzeugimporte betroffen. Die Devisenbestände und die liquiden Mittel der Kreditinstitute werden dadurch geschont und Kreditgewährung an andere Kreditnehmer ermöglicht

Wieweit die Ausweitung des gesamten Teilzahlungskredites gehemmt wurde, kann mangels Unterlagen über den unorganisierten Kredit — er ist größer als der organisierte — derzeit nicht beurteilt werden. Der nicht von Teilzahlungsbanken gewährte Kredit ist durch die Beschränkung der Institutskredite begünstigt worden. Zum Teil refinanzieren Kreditinstitute oder ausländische Firmen die Teilzahlungskredite, zum Teil wird die Gewährung von Eigenkrediten der Einzelhändler durch eine neugegründete Versicherung erleichtert. Bei der Befragung des Institutes im Jahre 1954, als Kreditversicherungen noch nicht möglich waren, lehnten 20% der Firmen eine Kreditausweitung wegen des Verlustrisikos ab.

Da der Rentenmarkt bisher fast ausschließlich vom Geldmarkt gespeist war, weisen die weiteren Kursrückgänge der festverzinslichen Werte darauf hin, daß die Marktparteien des Rentenmarktes nicht mit einer baldigen Entspannung am Geldmarkt rechnen. Der Kurs der Aufbauanleihe sank von 90 S zu Ende Juni auf 87 S zu Anfang August. Nur der Kurs der mit einer Wertsicherungsklausel (Basis Verbundtarife) ausgestatteten Energieanleihe von 1953 zog stärker an, weil im Herbst eine Stromtarifierhöhung erfolgen soll, mit der schon lange gerechnet wurde. Die Kurse der Pfandbriefe und Kommunalobligationen wurden auf dem bisherigen Stand gehalten. Die Emissionen der Landeshypothekenanstalten wurden vom Finanzministerium bis Ende des Jahres rationiert. Obwohl infolge der bisherigen Rationierung von Februar bis Juni im Monatsdurchschnitt insgesamt nur 12 Mill. S Pfandbriefe und Kommunalobligationen, d. s. 24% des Betrages, der während der

Kurse von Industrieaktien und Börsenumsätze

(Normaler Maßstab; 1954 = 100)



Der seit Mitte 1953 steile Kursanstieg beginnt sich seit Jahresanfang zu verflachen. Auch die Umsätze gehen etwas zurück. In den Monaten, in denen eine aufwärts gerichtete Kursentwicklung zum Stillstand kommt, werden mehr Aktien umgesetzt. Deutlich ist die Beeinflussung des Aktienmarktes durch die Währungsgerüchte im Herbst 1955 und die Wahlen im Mai dieses Jahres zu erkennen. (Die saisonwidrig hohen Umsätze im Sommer 1954 sind durch die Entschädigung der Aktionäre verstaatlichter Unternehmungen bedingt.)

gleichen Zeit des Vorjahres abgesetzt wurde, auf den Markt kamen, ist wegen der angespannten Lage am Geldmarkt die Differenz zwischen Angebot und Nachfrage kleiner geworden. Hypothekenanstalten und Banken gewähren deshalb bei einjähriger Sperre der gekauften Wertpapiere wieder Bonifikationen.

Am Aktienmarkt überwiegen die Kursrückgänge. Da sich die Aktien der Magnesit- und der Papierindustriengesellschaften etwas verbessern konnten, blieb der Kursindex von Mitte Juni bis Mitte Juli fast stabil. Der Rückgang scheint nicht nur eine zur Urlaubszeit saisonübliche Stagnation zu sein, sondern das Ende des seit Mitte 1953 anhaltenden steilen Kursanstieges anzuzeigen. Auch die Umsätze an der Börse nehmen nicht mehr zu. Allerdings pflegen die Kreditinstitute nur solche Aufträge an die Börse zu geben, die sie nicht durch Kompensation der verschiedenen Kauf- und Verkaufsaufträge selber ausführen können. Bei höherem Aktienumsatz nehmen die Kompensationsmöglichkeiten zu, so daß der Börsenumsatz weniger zunimmt als der gesamte Wertpapierumsatz.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 21 bis 29; und 101

Auf dem Weltmarkt haben Anfang August die Verstaatlichung des Suezkanales und das Ende des amerikanischen Stahlarbeiterstreikes die seit Monaten anhaltende Baisse der NE-Metall- und Kautschukpreise gestoppt. Auf dem Inlandsmarkt ist der im Juni deutlich sichtbar gewesene Auftrieb der Investitionsgüterpreise im Juli — zumindest vorübergehend — zum Stillstand gekommen. Verteuerungen von Kohle und Eisen sowie eine Erhöhung der Stromtarife stehen allerdings noch bevor. Obst und Gemüse waren im Juli — wegen des schlechten Frühjahrswetters und des heftigen Kälterückfalles im Juni — bis zu 77% teurer als im Juli des vergangenen Jahres. Kartoffeln hingegen sind billiger geworden. Der Milchverbraucherpreis wurde ab 1. August um 8 Groschen je Liter erhöht; die Verhandlungen über den Brotpreis sind noch im Gange.

Die Lohnbewegung dauert weiter fort. Insbesondere wurden Urlaubszuschüsse für Arbeiter und Angestellte zahlreicher Branchen gefordert und zum Teil auch gewährt. Daneben konnten einige kleinere Gruppen Lohnerhöhungen durchsetzen.

Auf den *internationalen Rohwarenmärkten* hielt im Juli die Baisse der NE-Metall- und Kautschukpreise noch an. Sie wurde — seinerzeit von der Produktionseinschränkung in der amerikanischen und britischen Automobilindustrie ausgelöst — nunmehr durch den Streik der 650 000 amerikanischen Stahlarbeiter und der britischen Automobilarbeiter genährt. In den letzten Julitagen haben sich die Preise etwas gefestigt und es hat den Anschein, als ob das Ende des Stahlarbeiterstreikes und die Verstaatlichung des Suezkanales, gleichzeitig aber auch die Erwartungen für ein lebhafteres Herbstgeschäft in der amerikanischen Automobilindustrie, den Preisen für NE-Metalle (vor allem Kupfer) und Kautschuk neuen Auftrieb gegeben hätten.

Landwirtschaftliche Produkte notierten zum großen Teil weiter fest; doch wird auch hier für den Herbst nach der neuen Ernte infolge des großen Überhangs aus der alten Ernte mit einer Umkehr der Entwicklung gerechnet.

Pflanzliche Öle und Fette sind am Weltmarkt weiterhin billiger geworden, was sich am Inlandsmarkt in leichten Preissenkungen bei vegetabilischen Speiseölen und Fetten auszuwirken beginnt.

Die internationalen Rohstoffpreisindizes haben sich von Ende Juni bis Ende Juli wegen dieser gegenläufigen Tendenz der einzelnen Warengruppen kaum verändert. Moody's Index für amerikanische Industrieerzeugnisse ist von 416,4 auf 413,8 um 0,6% ge-

sunken, während Reuter's Index für Sterlingwaren — in dem die fester notierenden landwirtschaftlichen Produkte stärker vertreten sind — von 479,3 um 0,3% auf 480,7 gestiegen ist.

Der Anfang August beendete Stahlarbeiterstreik in den Vereinigten Staaten brachte den europäischen Stahlherzeugern zusätzliche Exportaufträge aus den Ländern, die sonst vorwiegend von den USA beliefert werden, sowie aus den Vereinigten Staaten selbst. Die Walzwarenexportpreise haben sich dadurch weiter gefestigt. Außerdem erwarten die europäischen Stahlherzeuger von den Auswirkungen des Streikes (Lohn- und Preiserhöhungen¹⁾ in den USA) eine Verbesserung ihrer Wettbewerbsbedingungen und damit einen neuerlichen Aufschwung des Exportgeschäftes und ein weiteres Steigen der Preise.

Die europäischen Kohlen- und Kokspreise steigen seit Monaten. Im Juli ist Rheinische Braunkohle um 1 DM je t (14 bis 18%) teurer geworden. Die Saargruben haben bei der Hohen Behörde neue Preislisten eingereicht, nach denen Kohle um 2½ bis 3% teurer werden soll. Der verstaatlichte französische Kohlenbergbau erhöhte ab 16. Juli seine Verkaufspreise um durchschnittlich 4%. Die Preise für Ruhrkohlenbrikette wurden um 1 DM je t und für Gießereikoks um 3 DM je t erhöht. Da die Kapazitätsgrenze der Linzer Kokerei nach Anblasen des vierten Hochofens der VÖEST erreicht ist, muß — um die österreichische Industrie weiter mit Gießereikoks zu versorgen — Hüttenkoks importiert werden. Die Preisdifferenz zwischen Inlands- und Import-Hüttenkoks und der hohe Preis der in Linz verarbeiteten amerikanischen Kokskohle haben die VÖEST veranlaßt, den Preis für Gießereikoks um 40% auf 1.207 S je t zu erhöhen. Der bisherige Preisunterschied zwischen österreichischem Gießereikoks und dem hochwertigen High-Carbonkoks aus dem Ruhrgebiet ist hiedurch von 528 S auf 183 S zusammengeschrumpft und entspricht nun ungefähr dem Qualitätsunterschied.

Auf dem *Inlandsmarkt* haben sich die Preise für Investitionsgüter wie auch für Konsumgüter der eisen- und metallverarbeitenden und der Elektroindustrie beruhigt. Verschiedene kostensteigernde Faktoren, wie z. B. höhere Preise vor allem von Blech und Lohnerhöhungen, werden teilweise durch die internationale Baisse auf den NE-Metallmärkten (Kupfer, Blei, Zinn und Zink) kompensiert.

In der ledererzeugenden Industrie hält der von billigen Importen kommende Druck auf die Rindlederpreise unvermindert an. Kalbleder hingegen, das gegenüber dem Vorjahr — je nach Qualität — um

¹⁾ Es werden Erhöhungen um 10 bis 15 % je t genannt

5 bis 20% teurer geworden ist, zeigt weiter steigende Tendenz. Diese vom Weltmarkt ausgehende Preisbewegung (Kalbleder ist im Großhandel gegenüber dem Vorjahr um 17% teurer geworden) wirkt sich im Inland durch Verteuerungen von Schuhen (insbesondere von Standardschuhen bis zu 3%) und Handschuhen (3 bis 5%) aus.

Die Dachpappenerzeuger haben ihre Preise, zum Teil durch Gewährung höherer Rabatte, um rd. 10% gesenkt. Die Preise für holzfreies graphisches Papier wurden ab 1. Juli um 15 S je 100 kg, somit um rund 2% erhöht. Die seit Monaten anhaltende fallende Tendenz der Sägeschnittholzpreise beginnt langsam zu verflachen, während in der Holzverarbeitenden Industrie die Tendenz zu Preissteigerungen mit dem Hinweis auf die 9%ige Lohnerhöhung vom Februar dieses Jahres anhält. Steingutgeschirr wurde im Juli um 11 bis 20% teurer.

Baumwollgarne sind seit März dieses Jahres um 4 bis 8% billiger geworden, weil die Preise für Rohbaumwolle gesunken sind. Da sie noch sinken, ist ein weiterer Rückgang der Garnpreise zu erwarten. Die Preise für Baumwoll- und Zellwollgewebe, die in den vergangenen Monaten unter dem Druck der scharfen Konkurrenz um 2 bis 3% gesenkt wurden, sind nun um 1 bis 2% teurer geworden, um die Lohnerhöhung vom November 1955 teilweise zu kompensieren. Kamm- und Streichgarne sind wegen der seit Monaten anziehenden Wollpreise zum Teil schon im Juni um 10% teurer geworden. Die Bekleidungsindustrie meldet, daß sowohl die Verteuerungen von Stoffen, als auch die Lohnerhöhungen vom November vergangenen Jahres ihre Preise im Juni und Juli um 4 bis 10% erhöht haben. Die Bekleidungsbranche rechnet außerdem mit einem weiteren Steigen ihrer Preise. Herrenhüte sind im Juli um 12 bis 35% teurer geworden.

Die Erhöhung der Speditionstarife um 8% ab 1. Juli wurde mit Lohn- und Gehaltserhöhungen begründet. Sie hat sich vorerst in der Bauwirtschaft auf die transportintensiven Sand- und Schotterpreise verteuernd (5 bis 6%) ausgewirkt.

Die seit Herbst 1955 zwischen den Regierungsparteien geführten Milchpreisverhandlungen wurden im Juli mit einem Ministerratsbeschluß über das Milchpreisstützungsgesetz 1956 abgeschlossen. Die Landwirte erhalten nun – rückwirkend ab 1. März 1956 – 1 90 S statt bisher 1 60 S je l, wovon 50 g (bisher 20 g) durch die staatliche Milchpreisstützung bereitgestellt werden. Der Verbraucherpreis der Milch wurde ab 1. August um 8 g je l auf 2 20 S bei offener Milch und auf 2 41 S bei Flaschenmilch erhöht. Dieser Mehrerlös ist für die Erfüllung der Lohn- und

Gehaltsforderungen der Molkereibediensteten vorgesehen. Gleichzeitig wird der Fettgehalt der Milch von 3,5 auf 3,2% herabgesetzt, was einer Mehreinnahme der Molkereien von 9 g je l entspricht. Dieser Betrag soll für die Erhöhung der Molkerei- und Kleinhändlerspanne sowie für den Transportkosten- und Milchfondsausgleich verwendet werden. Der Erzeugerpreis erhöht sich damit um 19%, der Konsumentenpreis einschließlich der Qualitätsverschlechterung um 8%. Die Butter- und Käsepreise sind unverändert geblieben.

Auf den Wiener Märkten ist im Juli saisongemäß der durchschnittliche Wochenauftrieb an Rindern um 13%, die Anlieferung von Kälbern und Schweinen um 16% bzw. 19% geringer gewesen als im Vormonat. Gleichzeitig sind die Letztverbraucherpreise für Rind-, Kalb- und Schweinefleisch im Monatsdurchschnitt um 3, 4 und 1% gestiegen, wodurch sich wiederum einige Fleisch- und Wurstwarensorten um rd. 3% verteuerten.

Heurige Kartoffeln sind im Juli gegenüber Juni saisongemäß um 34% billiger geworden. Die Preise waren aber auch niedriger (um 4%) als im Juli des Vorjahres. Obst und Gemüse waren hingegen im Juli bedeutend teurer als um die gleiche Vorjahrszeit, da wegen des schlechten Frühjahrswetters und des heftigen Kälterückfalles im Juni weniger angeliefert wurde.

Verteuerung von Obst und Gemüse im Juli 1956 gegenüber Juli 1955

	Inländische Ware %	Ausländische Ware %
Kirschen	77	.
Ananaserdbeeren	42	.
Marillen	66	27
Birnen	7	20
Äpfel	-15	28
Pfirsiche	.	69
Ringlotten	.	69
Paprika	52	77
Kohl	43	.
Fisolen	16	16
Erbsen	16	.
Gurken	1	.
Paradeiser	.	-1

Nur inländische Äpfel waren – bei zum Teil schlechterer Qualität – billiger als im Vorjahr.

Die starke Verteuerung von Obst gegenüber dem Vorjahr steigerte auch die Marmeladepreise (bis zu 20%). Die seinerzeit verbilligten Schokoladewaren sind noch nicht wieder im Preise erhöht worden, obwohl ein Tendenzumschwung auf dem Kakao-Weltmarkt feststellbar ist.

Im Laufe des Juli sind die Friseurtarife im ganzen Bundesgebiet nach einer 20%igen Lohnerhöhung¹⁾

¹⁾ In der Steiermark und in Tirol sind die Lohnverhandlungen noch nicht abgeschlossen.

gestiegen. Das Entgelt für Haarschneiden ist durchschnittlich um 2 S auf 8 S, das für Rasieren um 1 S auf 4 S gestiegen; Wasserwellen kosten durchschnittlich 15 S (um 3 bis 4 S mehr als bisher)

Der vom Statistischen Zentralamt berechnete Index der *Großhandelspreise* stieg von Mitte Juni bis Mitte Juli dieses Jahres um 0,9%. Hierzu haben vor allem die Nahrungs- und Genußmittel beigetragen, deren Teilindex im Juli um 2% höher war als im Vormonat, während der Teilindex für Industrierohstoffe um 0,5% gesunken ist.

Unter den Nahrungs- und Genußmitteln sind Schweinefleisch (6%), Rindfleisch (3%), Zucker (4%) und Kartoffeln (6%) teurer geworden, während Weizen und Roggen um 6 und 7% billiger wurden. Unter den Industrierohstoffen sind – in Abhängigkeit von den Weltmarktpreisen – Kautschuk (11%) und Wolle (3%) teurer, dagegen Kupfer (9%), Jute (8%) und Baumwolle (6%) billiger geworden.

Gegenüber Juli 1955 hat sich der Index der Großhandelspreise um 0,1% geringfügig erhöht, da sich das Steigen des Teilindex für Industrierohstoffe um 0,3% und das Sinken des Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel um 0,1% annähernd die Waage halten. Die einzelnen Waren, deren Preise der Indexberechnung zugrunde liegen, haben sich im vergangenen Jahr trotz dieser Ausgeglichenheit des Gesamtindex sehr uneinheitlich entwickelt. Zum Teil den Weltmarktpreisen folgend, wurden Kalbleder (17%), Mauerziegel (14%), Dachziegel (11%) und Schweinefleisch (6%) teurer, während Kautschuk (22%), Benzin (18%), Baumwolle (18%) und Kupfer (17%) billiger wurden.

Von den nicht in der Indexberechnung enthaltenen Waren sind gegenüber dem Vormonat Eier im Großhandel um 10% teurer, Leinöl um 7% billiger geworden.

Der vom Institut für den Stichtag 15. Juli berechnete Index der *Lebenshaltungskosten* (nach einem Normalverbrauchsschema für eine Arbeiterfamilie mit zwei Kindern in Wien) ist gegenüber dem Vormonat um 0,2% gestiegen. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel ist unverändert geblieben, da sich die einzelnen – zum Teil saisonbedingten – Preisveränderungen kompensieren. Gemüse und Rindfleisch sind um 29 bzw. 2% teurer geworden; die Preise für Kartoffeln und Obst sind gegenüber dem Vormonat um 38 bzw. 2% gesunken. Die heurigen Kartoffeln sind im Juni besonders spät, knapp und daher teuer angeliefert worden. Der Teilindex für die Aufwandgruppe „Reinigung und Körperpflege“ ist wegen des um durchschnittlich 30% erhöhten Fri-

seurtarifes um 6,7% gestiegen. Gegenüber Juli 1955 ist der Lebenshaltungskostenindex um 2,8% höher.

Schaltet man die normale Saisonbewegung bei den Preisen für Gemüse, Obst, Eier und Kartoffeln aus, ist der Index der Lebenshaltungskosten von Mitte Juni bis Mitte Juli um 1,1% gestiegen.

Die Erhöhung des Milchpreises ab 1. August wirkt sich in der Indexberechnung (Stichtag 15. Juli) noch nicht aus. Sie wird den Lebenshaltungskostenindex ab nächsten Monat um 0,2% erhöhen.

Die Gewerkschaften bemühen sich seit einigen Monaten, auf dem Umweg über Urlaubszuschüsse für Arbeiter und das 14. Monatsgehalt für Angestellte, indirekte *Lohn- und Gehaltserhöhungen* durchzusetzen. Nachdem im Juni die Arbeiter des metallverarbeitenden Gewerbes und die Arbeiter der Textilindustrie einen Urlaubszuschuß in der Höhe von 1 bis 1½ Wochenlöhnen erhalten hatten, erreichten die Hafner, Platten- und Fliesenleger dieses Ziel im Juli nach einem vierwöchigen Streik. Die Angestellten im Baugewerbe haben für dieses Jahr 30% und ab 1957 das volle 14. Monatsgehalt als Urlaubszuschuß durchgesetzt. Die Angestellten der Textilindustrie erhalten ab Juli 40% (bisher 25%) des 14. Monatsgehältes als Urlaubszuschuß. Außerdem wurden für verschiedene kleinere Arbeiter- und Angestelltengruppen die Löhne und Gehälter direkt erhöht: für Bedienstete der Friseure um 20%, für die Landarbeiter von Wien, Niederösterreich, Burgenland und Steiermark um 9 bis 10%, für die von Oberösterreich um 12 bis 21%; für die Arbeiter des Lastfuhrwerkwerbes um 12 bis 18%. Auch die Gehälter der Angestellten der Tabakverleger und -verschleißer wurden erhöht.

Nunmehr drängen die Molkereibediensteten und Bäckereiarbeiter immer stärker auf Erhöhung ihrer Bezüge. Die Molkereiarbeiter haben nach Genehmigung des Milchpreisstützungsgesetzes 1956 gute Aussichten auf baldige Erfüllung ihrer Forderungen, da der Mehrerlös der Milchpreiserhöhung ausdrücklich für diesen Zweck bestimmt ist. Ebenso nachdrücklich fordert die Gewerkschaft der Bau- und Holzarbeiter für alle von ihr betreuten Arbeitergruppen einen Urlaubszuschuß bzw. für die Berufssparten, die dem Bauarbeiterurlaufgesetz unterstehen, ein erhöhtes Urlaubsentgelt. Die Arbeiter des Handels, der Bekleidungs-, Schuh- und Hutindustrie sowie die Bediensteten des privaten Autobusgewerbes¹⁾ verlangen ebenfalls Urlaubszuschüsse bzw. Lohnerhöhungen.

¹⁾ Die Bediensteten des privaten Autobusgewerbes erreichten im August eine 10%ige Lohnerhöhung und einen Urlaubszuschuß in der Höhe eines Wochenlohnes.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* in Wien (für Verheiratete mit zwei Kindern) blieb im Juli gegenüber Juni unverändert, da er die indirekten Lohnerhöhungen durch Urlaubszuschüsse nicht berücksichtigt. Seit Juli 1955 ist der Tariflohnindex ohne Kinderbeihilfen um 3 3/10, mit Kinderbeihilfen um 4 3/10 gestiegen.

Die *Verdienststatistik* des Institutes weist im Juni für Wiener Industriearbeiter (einschließlich des Bau- und Graphischen Gewerbes) um 2 3/10 höhere Brutto-*Stundenverdienste* aus als im Mai. Die Brutto-*Wochenverdienste* sind um 2/10 — also etwas weniger — gestiegen, da die durchschnittliche Wochenarbeitszeit von 47 1 auf 46 9 Stunden je Woche zurückgegangen ist. Gegenüber Juni 1955 haben die Brutto-*Stunden-* und Brutto-*Wochenverdienste* um 8 6 bzw. 5 6/10 zugenommen.

Brutto-Stunden- und Brutto-Wochenverdienste für Arbeiter in Wien¹⁾

		Brutto- Stundenverdienste		Brutto- Wochenverdienste	
		S	Änderung gegenüber Vorjahr %	S	Änderung gegenüber Vorjahr %
1955	Mai	7 95		377	
	Juni	8 10		391	
1956	Mai	8 60	+8 2	405	+7 4
	Juni	8 80	+8 6	413	+5 6

¹⁾ In den Wiener Industriezweigen, einschl. Bau- und Graphisches Gewerbe.

Besonders stark (5/10) sind im Juni die Brutto-*Stundenverdienste* der Bauwirtschaft — wegen vermehrter Akkordarbeit — gestiegen. Sie betragen 10 23 S gegenüber 9 76 S im Mai und 9 12 S im Juni des Vorjahres.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3 1 bis 3 10

Obwohl sich der *Getreideschnitt* wieder etwas verzögerte, konnte er in den Hauptanbaugebieten schon im Juli beendet werden. Falls die Witterung im August günstig ist und das Getreide rechtzeitig eingefahren und geborgen werden kann, ist mit einer guten Kornqualität zu rechnen. Über das mengenmäßige Erntergebnis läßt sich noch nicht verlässlich urteilen. Die Berichte über den Mähdrusch sind nicht ungünstig; doch soll das Getreide weniger gut „schütten“; dies ließe auf etwas niedrigere Flächenerträge als im Vorjahr schließen, die mit 21 2 q je ha die bisher höchsten in Österreich waren¹⁾. *Raps* brachte einen geringfügig höheren Ertrag als im Jahre 1955.

¹⁾ Gebiete mit warmen Sandböden haben sogar etwas bessere Hektarerträge als im Vorjahr, auf mittelschweren und schweren Böden hingegen gab es in manchen Gebieten durch Fußkrankheiten des Getreides erhebliche Ertragsausfälle.

Auch Kartoffeln, Futterrüben, Zuckerrüben, Feldgemüse, die Futterschläge sowie Wiesen und Weiden stehen gut bis sehr gut. Wärmebedürftige Pflanzen, besonders Körnermais, Wein, Gurken, Tomaten und Paprika sind in der Entwicklung etwas zurückgeblieben.

Der *Absatz des neuen Getreides* wickelt sich reibungslos ab, da es heuer wenig feuchte und ausgewachsene Frucht gibt, die im Vorjahr die Übernahme erschwert hatte. Auch stehen ausreichende Kreditmittel zur Finanzierung des Getreideaufkaufes bereit. Erntekredite werden zum Teil außerhalb des Kreditrahmens vergeben. Schließlich wird eine rasche Übernahme der Inlandsernte durch die Zuweisung ausländischen Qualitätsweizens erzwungen. Nach einem Erlaß des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft erhalten z. B. im Oktober nur jene Handmühlen Kleberweizen, die bis Ende August Inlandsweizen der neuen Ernte in Höhe einer Monatsvermahlung gekauft haben, im November nur solche, die bis Ende September Inlandsweizen in Höhe zweier Monatsvermahlungen (u. s. f.) bezogen haben.

Die amtlichen *Preise für Weizen und Roggen* im Wirtschaftsjahr 1956/57 blieben gegenüber 1955/56 unverändert; der Grundpreis (Kalkulationspreis für Mühlen) beträgt im gewogenen Jahresdurchschnitt 195 S (Weizen) und 175 S (Roggen je q, der Erzeugerpreis für die Landwirtschaft 250 S und 230 S, die staatliche Preisstützung demnach 55 S. Lagerspesen werden zum Teil durch Monatsdeportes bzw. -reportes gedeckt. Der Weizenpreis ist von 188 S (Juli) bis 201 S (Februar bis Juni), der Roggenpreis von 168 S bis 181 S gestaffelt; die Erzeugerpreise erhöhen sich um den Stützungsbetrag.

Im Juni wurden aus alter Ernte noch 14 252 t *Brotgetreide* abgesetzt, 19/10 mehr als im Juni 1955. Im Wirtschaftsjahr 1955/56 hat die Landwirtschaft mit 455 910 t um 29/10 mehr Getreide als im Vorjahr und um 2/10 mehr als nach der Rekordernte 1953 auf den Markt gebracht. Der Absatz von Weizen stieg um 40/10 und 16/10, der von Roggen gegenüber dem Vorjahr um 13/10, gegenüber 1953/54 jedoch sank er um 15/10. (Im Jahre 1955 erntete man 976 854 t Brotgetreide, 17/10 mehr als im Jahre 1954 und 5/10 mehr als 1953; die Weizenernte war um 22/10 und 10/10 höher als in den letzten Jahren, die Roggenernte um 12/10 größer als 1955 und um 1/10 kleiner als 1954.) Es fällt auf, daß in den ersten sechs Monaten des abgelaufenen Wirtschaftsjahres um 24/10, in den zweiten aber um 45/10 größere Getreidemengen als ein Jahr vorher verkauft wurden. Dies war teilweise auf den hohen Feuchtigkeitsgehalt der Körner zurückzuführen. Vorerst wurde das Getreide von den Mül-

len nur zögernd übernommen. Der Absatz belebte sich erst, als die Frucht genügend trocken war und die Zuteilung von Qualitätsweizen von der Übernahme entsprechender Mengen Inlandsweizen abhängig gemacht wurde. Ein Teil des Roggens war überhaupt nicht mahlfähig und mußte verfüttert werden.

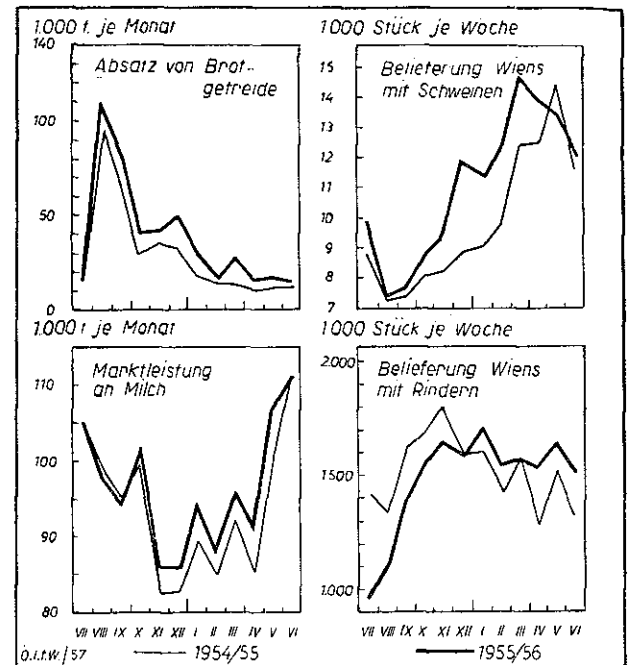
Im II. Quartal hat die Landwirtschaft 210 Mill. S für neue *Traktoren* ausgegeben gegenüber 138 Mill. S im I. Quartal dieses Jahres und 132 Mill. S im II. Quartal 1955. Im I. Halbjahr 1956 wendete sie 348 Mill. S gegen 224 Mill. S in der gleichen Vorjahresperiode auf. Bei *Landmaschinen* hat sich die allgemein rückläufige Nachfrage nach Investitionsgütern bereits auf die Produktion ausgewirkt; die Erzeugung war im I. Quartal noch um 2% höher, im April und Mai jedoch um 14% und 12% niedriger als im Vorjahr.

Von Jänner bis Mai 1956 hatte die Landwirtschaft mehr *Milch* als im Jahre 1955 abgesetzt, im Juni (110.923 t) jedoch etwas weniger (-0,2%). An Butter wurden 1.875 t (-5%), an Käse 1.764 t (-2%) erzeugt. Die Marktleistung an Milch im I. Halbjahr (585.321 t) lag um 4%, die an Butter (9.838 t) und Käse (8.308 t) um 4% und 10% über dem Vorjahresniveau. Nichtlandwirtschaftliche Kreise erwarten vielfach, daß die Produktion mit der Erhöhung des Erzeugerpreises (von 160 S auf 190 S je l ab 1. März 1956) steigen wird. Dies dürfte jedoch nur vereinzelt der Fall sein. (Im Herbst 1955 hatte die Landwirtschaft die Gestehungskosten für Milch mit 258 S je l ermittelt, wobei eine durchschnittliche Leistung von 2500 l Milch je Kuh und Jahr angenommen wurde.) Wahrscheinlich werden sich die Lieferungen an die Molkereien auf Kosten des Eigenverbrauches und der unmittelbaren Milchverkäufe ab Hof erhöhen. Zweifellos wird aber die Änderung der Relation zwischen Milch- und Fleischpreis die Umstellung von der Milchwirtschaft auf die Rindermast in den Mittel- und Großbetrieben bremsen.

Da das *Angebot von Schlachtvieh und Fleisch* in Wien von Juni auf Juli stärker abnahm (-16%) als im Jahre 1955 (-12%), sank die Fleischversorgung - zum erstenmal im Jahre 1956 - um 2% unter das Vorjahresniveau. Im Wochendurchschnitt wurden, trotz höheren Importen, 1% Schweine, 4% Rinder und 10% Kälber weniger nach Wien geliefert als im Juli 1955. Die Aufbringung aus dem Inland ging im Vergleich zum Vormonat um 25% zurück (im Jahre 1955 um 17%) und war um 5% niedriger als ein Jahr vorher. Zwar lieferte die Landwirtschaft mehr Rinder (+4%), jedoch weniger Schweine (-8%) und Kälber (-11%). Auch in der nächster-

Marktleistung an Brotgetreide, Milch und Schlachtvieh

(Normaler Maßstab; 1.000 t je Monat bzw. 1.000 Stück je Woche)



Seit Mitte 1955 brachte die Landwirtschaft mehr Weizen, Roggen, Milch und Schlachtschweine und seit Jänner 1956 mehr Schlachtrinder auf den Markt als im Jahre vorher. Die Belieferung der Märkte im neuen Wirtschaftsjahr läßt sich zur Zeit nur für Schlachtschweine einigermaßen verlässlich voraussagen: Sie wird wegen der verringerten Aufzucht von Ferkeln abnehmen und erhöhte Importe von Schlachtvieh und Fleisch notwendig machen.

Zeit wird die Fleischproduktion den Bedarf nicht decken können. Schweinefleisch wird sogar bis Herbst 1957 knapp sein, da die Sauenzulassungen im Frühjahr und Sommer 1956 eingeschränkt wurden¹⁾.

Die *Holzausfuhr* im I. Halbjahr 1956 war teilweise viel höher als in den letzten Jahren. Ob Vorräte abgebaut oder der Holzeinschlag forciert wurde, wird sich erst aus den Meldungen über die Lagerveränderungen und Fällungen ergeben. An Nadel-schnittholz wurden nach den Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates 172 Mill. m³ exportiert, 11% und 10% mehr als in den gleichen Perioden 1955 und 1954, ferner 59.000 m³ behauenes Bauholz (+102%, -36%), 142.000 fm Grubenholz (+240%, +15%) und 14.000 fm Waldstangen (+237%, +30%). Nach Italien, Frankreich, der Schweiz, Holland und den Südoststaaten wurde die Ausfuhr gesteigert, nach Westdeutschland ging sie zurück. Die Holzverarbeitende Industrie nimmt besonders dagegen Stellung, daß steigende Mengen Grubenholz und Waldstangen

¹⁾ Siehe "Der Schweinemarkt im Jahre 1957" in diesem Monatsbericht, Seite 248 ff.

aus Fichten und Tannen ausgeführt werden, weil diese Sortimente im Ausland zumeist in Papierfabriken und Sägewerken verarbeitet werden.

Das neue internationale Weizenabkommen und Österreich

Die Weizenkonferenz der Vereinten Nationen paraphierte am 25. April 1956 ein neues Abkommen, das inzwischen in Kraft getreten ist und für drei Erntejahre — 1956/57 bis 1958/59 — gilt. Am Abkommen sind 6 Export- und 44 Importstaaten beteiligt¹⁾. Neben USA, Kanada, Australien und Frankreich sicherten sich nunmehr auch Argentinien und Schweden entsprechende *Ausfuhrquoten*. Die garantierten Mengen sind jedoch mit insgesamt 8 2 Mill t um 2 5 Mill t (23%) niedriger als zuletzt und um 7 6 Mill t (48%) geringer als im ersten Weizenabkommen, als England noch Mitglied der Importländer war. Die USA, Kanada und Australien mußten ihre Quoten zu Gunsten der beiden neuen Mitglieder und zu Gunsten Frankreichs um je ein Drittel kürzen.

Garantierte Exportquoten im neuen Weizenabkommen

Länder	1955/56	1956/57 1.000 t	Differenz
USA	5 349	3.595	-1 754
Kanada	4 166	2.800	-1.366
Australien	1 225	824	- 401
Frankreich	9	450	+ 441
Argentinien	—	400	+ 400
Schweden	—	175	+ 175
Insgesamt	10 749	8 244	-2 505

Q: FAO-Monthly Bulletin of Agricultural Economics and Statistics, Vol. V, Nr. 6/1956, S. 9

Viele Importländer setzten ihre *Abnahmequoten* wegen erhöhter Eigenproduktion herab. Andere, darunter Österreich, reduzierten sie hauptsächlich aus

Abnahmequoten der Importländer

Länder	1955/56	1956/57 1.000 t	Differenz
Westdeutschland	1 500	1.500	—
Niederlande	675	700	+ 25
Belgien-Luxemburg	650	450	- 200
Griechenland	350	300	- 50
Irland	275	150	- 125
Spanien	250	125	- 125
Österreich	250	100	- 150
Norwegen	230	180	- 50
Schweiz	215	190	- 25
Portugal	200	160	- 40
Italien	100	100	—
Jugoslawien	100	100	—
Übrige europäische Länder	76	65	- 11
Außereuropäische Länder	5.878	4.124	-1.754
Insgesamt	10 749	8 244	-2 505

Q: FAO-Monthly Bulletin of Agricultural Economics and Statistics, Vol. V, Nr. 6/1956, S. 9.

¹⁾ Bisher haben 38 Importstaaten erklärt, daß sie das Abkommen bis längstens Ende 1956 ratifizieren werden

Die Weizenimporte Österreichs

Bezugsländer	1937	1950	1951	1952 1.000 t	1953	1954	1955
USA	0 6	320 0	325 7	249'8	195 5	39 9	60 9
Kanada	6 6	—	—	38 2	24 6	51 1	69 3
Australien	—	—	—	—	—	—	—
Frankreich	—	—	103 0	9'1	0 2	0 4	26 5
Argentinien	12 3	—	—	—	—	6 9	111 2
Schweden	—	—	—	—	—	—	0 0
Insgesamt	19'5	320'0	428'7	297'1	220'3	98'3	267'9
Sonstige Länder	202 9	0 0	13 4	3 1	76 7	77 9	58 7
Zusammen	222'4	320'0	442'1	300'2	297'0	176'2	326'6

Q: Statistik des Außenhandels.

handelspolitischen Erwägungen. Im Jahre 1937 deckte Österreich seinen Bedarf an Auslandsweizen zu 91% und im Durchschnitt der drei letzten Jahre zu 27% in Ländern, die dem Weizenabkommen zur Zeit nicht angehören. Für die nächsten drei Jahre beträgt die Pflichtquote Österreichs im Weizenabkommen nur noch 100 000 t gegenüber 250.000 t bisher. Von anderen europäischen Ländern haben noch Belgien-Luxemburg sowie Irland und Spanien ihre Quoten stärker gesenkt, von den außereuropäischen Ländern besonders Indien (-800.000 t) und Mexiko (-300.000 t).

Die IWA-Importquote Österreichs wurde herabgesetzt, weil mehr Getreide aus der Sowjetunion und den Ostblockstaaten importiert werden soll und größere Weizenmengen aus den USA als „Überschußgüter“ zu erwarten sind. Ob größere Lieferungen aus der UdSSR eintreffen werden, ist freilich fraglich. So war z. B. im ersten Jahr des österreichisch-sowjetischen Handelsvertrages der Import von 30 000 t Qualitätsweizen und 20.000 t Füllweizen vorgesehen; tatsächlich wurden im Jahre 1955 nur 1.365 t und im 1. Halbjahr 1956 überhaupt keine Weizenmengen geliefert. Mit 3 05 S je kg frei österreichische Grenze war der russische Weizen um 37% teurer als Weizen aus Kanada. An Weizenimporten aus den USA sind im Jahre 1956/57 (August bis Juli) eine Normalquote von 10 000 t, ferner 40.000 t im Rahmen der Lieferung von Überschußgütern und 10.000 t im Rahmen des Hilfsprogrammes vorgesehen. Diese Lieferungen aus den USA werden normal ausgeschrieben und im Zuschlagsverfahren bewilligt. Der durchschnittliche Einfuhrpreis für Weizen im Jahre 1954 betrug 2 15 S je kg frei österreichische Grenze, im Jahre 1955 2 10 S. Weizen aus den Paktstaaten (2 22 bzw. 2 11 S) stellt sich im Durchschnitt etwas teurer als Weizen aus den anderen Ländern (2 08 bzw. 2 04 S). Doch war auch die Qualität unterschiedlich.

Die *Höchst- und Mindestpreise* für Weizen im neuen Abkommen sind um 5 Cent gesenkt worden und betragen 2 00 \$ und 1 50 \$ je bushel Northern Manitoba No 1 ab Lager Fort William — Port Arthur. Die Importländer verlangten vorerst eine Spanne von

1 45 bis 1 90 \$, die Exportländer, so wie im abgelau- fenen Pakt, von 1 55 bis 2 05 \$.

Da die präliminierten Verkaufsmengen nur noch knapp ein Drittel des gesamten Weltweizenhandels betragen, werden sich die Ziele des Übereinkommens, den internationalen Weizenhandel zu regulieren und den Weizenpreis auf lange Sicht zu stabilisieren, nur schwer verwirklichen lassen. Dazu kommt, daß die Weizenvorräte der Hauptausfuhrländer aus früheren Ernten bereits auf mehr als 50 Mill. t gestiegen sind und den Bedarf der Einfuhrländer für zwei Jahre decken. Die Importländer sind im übrigen nicht verpflichtet, ihre garantierten Quoten zu übernehmen, solange der Preis, den die Exportstaaten fordern, über dem vereinbarten Mindestpreis liegt. Dies war auch schon in den letzten Jahren der Fall; im Jahre 1953/54 sind nur 58% und im Jahre 1954/55 74% der Garantiemengen abgenommen worden¹⁾. Der Anteil dieser Umsätze am Welthandel mit Weizen betrug nur 26% und 30%; er wird sich in den kommenden Jahren wahrscheinlich noch mehr verringern. Wenn die Exportländer den Weizenpreis weiterhin hoch und über dem Mindestpreis halten, wird sich die Produktion den Nachfrageverhältnissen kaum anpassen können. Auf alle Fälle dürfte die Verwertung der großen Weizenüberschüsse in Zukunft sehr schwierig sein, weil durch Hochhalten des internationalen Weizenpreises nicht nur die Produktion in den Exportstaaten, sondern auch in den Importstaaten angeregt wird und der Zuschußbedarf sich dadurch weiter verringert.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4 1 bis 4 5

Der Energieverbrauch der österreichischen Wirtschaft ist im 1. Halbjahr 1956 stärker gestiegen, als man auf Grund der geringeren Expansionsrate von Industrieproduktion und Verbrauch hätte annehmen sollen. Zum Teil gibt der Durchschnittsverbrauch des 1. Halbjahres allerdings ein falsches Bild, weil die Nachfrage in den Wintermonaten durch die große Kälte übermäßig hoch war.

Der Verbrauch hat unterschiedlich zugenommen. Im allgemeinen hielt die Tendenz der Verlagerung von Kohle auf andere Energiearten an. Verglichen mit dem 1. Halbjahr 1955 stieg die Nachfrage nach Kohle heuer nur um 4%, nach elektrischer Energie aber um 11%, nach Heizöl um 45%, nach Benzin um 39%, nach Dieselöl um 18% und die Nachfrage

nach Erdgas um 18%. Während die Nachfrage nach allen anderen Energieträgern im 1. Quartal besonders hoch war und sich seither wieder abschwächte, war es bei Kohle umgekehrt. Wegen Bezugsschwierigkeiten in den wichtigsten Lieferländern konnte der Bedarf im Winter nicht durch laufende Importe befriedigt werden, sondern nur durch Entnahmen aus den Vorräten. Diese werden jetzt durch höhere Einfuhren wieder ergänzt.

Der inländische Kohlenbergbau konnte nur noch einen kleinen Teil der wachsenden Nachfrage befriedigen. Die gesamte Kohlenförderung war im 1. Halbjahr um kaum 2% höher als im Vorjahre, die Importe aber wuchsen um 5%. Die Mehreinfuhren waren fast ausschließlich Steinkohle. Braunkohle und Koks wurden nur geringfügig mehr importiert. Vor allem erhöhte sich die Einfuhr von Steinkohle aus den USA, die nicht nur den Mehrbedarf, sondern auch noch den Ausfall aus den traditionellen Lieferländern deckte. Die Steinkohlenbezüge aus den USA stiegen seit dem 1. Halbjahr 1955 auf fast das Doppelte (über eine Million Tonnen) und betrug die Hälfte aller österreichischen Steinkohleneinfuhren. Aus Westdeutschland und Polen wurden um 39% und 11% weniger Steinkohle geliefert als im Vorjahr.

Die Kokerei in Linz, die etwa die Hälfte aller Steinkohlenimporte beansprucht, ist fast völlig auf amerikanische Kohle angewiesen. Der Bedarf der übrigen Verbraucher kann mit den Bezügen aus den europäischen Lieferländern befriedigt werden.

Von den einzelnen Hauptverbrauchern haben die Bahnen und die kalorischen Kraftwerke annähernd gleich viel Kohle bezogen wie im 1. Halbjahr 1955, Gaswerke und Industrie um je 2% mehr und nur die Hausbrandbezieher und die Kokerei Linz (wegen des höheren Bedarfes für den vierten Hochofen) vermehrten ihre Käufe um 16% und 18%.

Der Stromverbrauch aus dem öffentlichen Netz war heuer um 11% höher als im 1. Halbjahr 1955. Die Zuwachsrate ist seit ihrem Höhepunkt im Februar und März wieder gesunken, betrug aber auch im Juni noch 7%. Die Stromerzeugung kann mit diesem Verbrauchszuwachs kaum mehr Schritt halten; sie nahm gegenüber der gleichen Zeit nur noch um 8% zu, während der Stromimport um fast 19% stieg und der Stromexport um 8% sank. Die 8%ige Mehrezeugung gegenüber dem Vorjahre stammt zu über zwei Dritteln aus Dampfkraftwerken, weil die Wasserführung zeitweilig unter dem langjährigen Durchschnitt blieb.

Im Juni erzeugten die Kraftwerke der öffentlichen Versorgung insgesamt 881 Mill. kWh, um 56 Mill. kWh mehr als im Vorjahre. Die Mehrezeugung

¹⁾ Von August 1955 bis Mitte Juni 1956 wurden 6 56 Mill. t Weizen im Rahmen des Abkommens umgesetzt gegen 7 79 Mill. t im gleichen Zeitraum des Vorjahres; dies sind nur 62% der garantierten Mengen.

Öffentliche Elektrizitätsversorgung im 1. Halbjahr 1955 und 1956¹⁾

	1955 Mill kWh	1956	Veränderung in %
Erzeugung			
Wasserkraft	3.203	3.293	2,8
Dampf	842	1.064	26,4
Insgesamt	4.045	4.357	7,7
Import	207	248	19,8
Export	689	631	-8,4
Inlandsabgabe	3.563	3.974	11,5

¹⁾Angaben des Bundeslastverteilers

stammte dank reichlicher Wasserführung fast ausschließlich aus Wasserkraftwerken. Die Dampfstromerzeugung beschränkte sich auf 54 Mill. kWh (im Vorjahre 51 Mill. kWh), die zum größten Teil aus Erdgas (44 Mill. kWh) und Braunkohle (9 Mill. kWh) gewonnen wurden. Die Kohlenlieferungen an die Dampfkraftwerke konnten zum größten Teil auf Lager gelegt werden.

Mitte Juni wurden im Wasserkraftwerk Prutz-Imst (Tirol) die ersten beiden Generatoren mit je 30.000 KW Leistung in Betrieb genommen. Auf den übrigen Großbaustellen der Elektrizitätswirtschaft werden die Arbeiten trotz erheblichen Finanzierungsschwierigkeiten noch planmäßig weitergeführt.

Der Absatz von Erdölprodukten entwickelt sich noch immer günstig. Im 1. Halbjahr 1956 wurde um 45% mehr Heizöl, 39% mehr Benzin und 18% mehr Erdgas an die Konsumenten abgegeben als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Bedarf an Heizöl kann noch immer nicht voll gedeckt werden. Wegen des höheren Preises für ausländisches Heizöl sind die überhöhten Importe der Wintermonate in der letzten Zeit wieder stark zurückgegangen. Im II. Quartal 1956 stammten nun noch etwa 15% des Gesamtabsatzes aus dem Auslande.

Mit dem Beginn der Reisesaison ist der Benzinabsatz sprunghaft gestiegen. Im 1. Halbjahr 1956 war er um 39% höher als im Vorjahre. Trotz niedrigem Preis und reichlichem inländischen Angebot ist die Konkurrenz des ausländischen Benzins noch immer sehr stark. Gegen Jahresmitte stieg der Marktanteil der Importbenzine auf fast ein Drittel des Gesamtabsatzes.

Der Verbrauch von Dieselöl, das überwiegend vom gewerblichen Straßenverkehr und der Landwirtschaft nachgefragt wird, hat seit der ersten Hälfte des Vorjahres um 18% zugenommen. Dieselöl kommt fast ausschließlich aus der inländischen Erzeugung.

Die Entwicklung des Erdgasverbrauches

Der Verbrauch von Erdgas als Energieträger hat in den letzten Jahren stark zugenommen und ist seit der Übergabe der Erdöl- und Erdgasfelder an die

österreichische Verwaltung erneut gestiegen. Im Jahre 1955 stieg der Gesamtverbrauch (ohne den Eigenverbrauch der Erdölwirtschaft) auf 456 Mill. m³, die dem Heizwerte nach etwa 0,6 Mill. t guter Steinkohle, oder 15% des gesamten Steinkohlenverbrauches der österreichischen Wirtschaft entsprechen.

In den letzten fünf Jahren ist der Verbrauch um 148% gestiegen, und zwar von 184 Mill. m³ (1951) auf 456 Mill. m³ (1955). Über die Entwicklung des Verbrauches in den ersten Nachkriegsjahren gibt es keine Unterlagen. Im letzten Kriegsjahr (1944), als die Erdölförderung ihren ersten Höhepunkt erreichte, wurden etwa 50 Mill. m³ Erdgas (etwa ein Zehntel von heute) dem Verbrauch außerhalb des Erdölgebietes zugeführt.

Der Anteil des Erdgases am gesamten Energieverbrauch ist auch jetzt, verglichen mit anderen Energieträgern, wie etwa Kohle oder Elektrizität, nicht sehr groß; immerhin deckte es aber im Jahre 1955 rund 5% des Energiebedarfes der österreichischen Wirtschaft und 11% des Verbrauchszuwachses seit 1951.

Erdgasverbrauch in Österreich¹⁾

Jahr	Gaswerke	E-Werke	Tankstellen Mill. m ³	Sonstige	Insgesamt
1951	89	92	3		184
1952	102	106	4		212
1953	105	148	16	22	291
1954	116	167	12	35	330
1955	149	233	12	62	456

¹⁾Angaben der Obersten Bergbehörde; ohne Eigenverbrauch

Praktisch beschränkte sich der Absatz von Erdgas in der Zeit der sowjetischen Verwaltung auf die Wiener Gaswerke, die kalorischen Kraftwerke in Wien und das kleine Erdgaskraftwerk in Neusiedl (N. Ö.). Die übrigen Verbraucher, Erdgastankstellen (für Kraftfahrzeuge), Industriebetriebe im Raume von Wien (zumeist USIA-Betriebe) sowie einige Ortschaften im Erdölgebiet, spielten für die Entwicklung des Gesamtverbrauches nur eine untergeordnete Rolle. Industriebetriebe interessierten sich nur wenig für Erdgas, trotz dem niedrigen Preis, weil ihnen der Bezug von der sowjetischen Verwaltung zu riskant war und sie daher die verhältnismäßig hohen Investitionskosten (Leitungsbauten, Umstellung der Feuerungsanlagen) scheuten.

Die beiden Großverbraucher, die sich in der Nachkriegszeit immer mehr auf die Verwendung von Erdgas umstellten, erzielten damit beträchtliche Kostenvorteile und konnten die Nachfrage nach anderen Brennstoffen (vor allem Kohle) stark einschränken.

Obwohl die Wiener Gaswerke im Jahre 1955 um 69% mehr Stadtgas an die Verbraucher abgaben als

Bezug von Erdgas und Kohle, Gaslieferungen der Wiener Gaswerke

Jahr	Erdgas- bezug Mill. m ³	Kohlen- bezug 1.000 t	Gasabsatz Mill. m ³	Anteil von Erdgas am Absatz ²⁾
1937	—	687	263	—
1951	89	550	354	50,3
1952	102	378	345	59,1
1953	105	496	347	60,5
1954	116	464	404	57,4
1955	149	442	445	67,0

¹⁾ Angaben der Obersten Bergbehörde und des Statistischen Amtes der Stadt Wien

²⁾ Anteil des Erdgases am Absatz von Stadtgas, auf den Heizwert umgerechnet

im Jahre 1937, bezogen sie gleichzeitig um 36% weniger Kohle. Hätte es kein Erdgas gegeben, hätten sie i. J. 1955 über 1 Mill. t Steinkohle einsetzen müssen, um den Gasbedarf zu decken. Tatsächlich wurde aber im gleichen Jahr der Wiener Gasbedarf (nach dem Heizwert gerechnet) bereits zu zwei Dritteln durch Erdgas gedeckt. Eine Erhöhung des Erdgasanteiles ist technisch nicht möglich. Der Heizwert von Erdgas ist mehr als doppelt so hoch wie der des Stadtgases, das die Gaswerke abgeben. Da die Gasgeräte in den Wiener Haushalten auf die Verwendung von Stadtgas mit rund 4 200 WE je m³ Gas eingerichtet sind, muß das Erdgas durch Beimischung von Kohlengas und Generatorgas (mit besonders niedrigem Heizwert) gestreckt werden. Der Erdgasanteil hat derzeit bereits sein Maximum erreicht und läßt sich kaum mehr erhöhen.

Die Erdgasverwendung hat den Gaswerken beträchtliche Kostenvorteile verschafft, besonders seit die Kohle sehr teuer geworden ist. Obwohl der Letztverbraucherpreis für Stadtgas in Wien nicht einmal das Vierfache der Vorkriegszeit beträgt (die Kohlenpreise sind auf mehr als das Zehnfache gestiegen), arbeiten die Gaswerke mit beträchtlichen Erträgen, denn auf den Wärmewert bezogen, beträgt der Einkaufspreis für Erdgas pro Kubikmeter kaum ein Achtel des Letztverbraucherpreises von Stadtgas.

Auch die Elektrizitätswerke haben in der Nachkriegszeit immer mehr Erdgas verwendet, weil es mit Abstand der billigste Brennstoff ist und (auf den Wärmewert bezogen) in den Wiener Dampfkraftwerken nur halb soviel kostet wie die billigste österreichische Braunkohle. Zwischen 1951 und 1955 stieg der Erdgasbezug der Wiener E-Werke (einschließlich des Erdgaskraftwerkes Neusiedl der NEWAG) von 92 Mill. m³ auf 233 Mill. m³. Der Verbrauchszuwachs entspricht einer Menge von fast 200.000 t Steinkohle.

Seit 1951 ist Erdgas nach der inländischen Braunkohle der wichtigste Energieträger der Dampfkraftwerke, während in den Nachkriegsjahren bis 1950 jeweils 30% bis 40% des Brennstoffbedarfes durch importierte Steinkohle gedeckt werden mußten. In den beiden letzten Jahren (1954 und 1955) wurden 87%

Erdgasanteil an der kalorischen Stromerzeugung¹⁾

Jahr	Kalorische Stromerzeugung		
	Insgesamt Mill. kWh	davon aus Erdgas Mill. kWh	Anteil in %
1946	345,9	1,1	0,3
1947	511,3	19,0	3,7
1948	540,3	12,6	2,3
1949	821,2	45,8	5,6
1950	844,7	125,4	14,9
1951	1.066,0	199,5	18,7
1952	1.040,0	236,8	23,7
1953	1.594,7	330,5	22,3
1954	1.710,7	356,0	21,2
1955	1.849,4	553,0	30,2

¹⁾ Angaben des Bundeslastverteilers; nur öffentliche Versorgung

des Bedarfszuwachses an Dampfstrom durch Erdgas gedeckt, das zuletzt mit 30% an der gesamten Dampfstromerzeugung beteiligt war.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.30

Obwohl die Industrieproduktion, wenn auch mit stark sinkenden Zuwachsraten, weiter steigt und im Durchschnitt der ersten fünf Monate 1956 um mehr als 5% höher war als im Vorjahre, sind die typischen Anzeichen der Überkonjunktur nur noch auf eng begrenzte Märkte beschränkt. Fast alle Waren, ausgenommen einige Baustoffe oder Halbzeugprodukte, sind prompt oder mit normalen Lieferfristen zu haben. Mit der Beruhigung des Marktklimas in der Industrie werden aber punktuelle Störungen gewichtiger, die vor allem durch Nachfrageverschiebungen (infolge Sättigung des aufgestauten Bedarfes oder Änderung der Konsumgewohnheiten) sowie durch Exportschwierigkeiten und vor allem durch die verschiedentlich sehr fühlbare Importkonkurrenz hervorgerufen werden.

Wenn sich diese Störungen auch, wie z. B. in der Fahrzeugindustrie, in Teilbereichen der Gießerei-, eisenverarbeitenden, der Elektro-, chemischen und Textilindustrie im großen und ganzen noch nicht sehr stark auswirken und die Gesamtentwicklung der Produktion nur wenig beeinträchtigen, zeigen sie doch, daß auch in einer vollbeschäftigten Wirtschaft Struktur- und Umstellungsprobleme auftreten, besonders dann, wenn die Dynamik nachläßt. Gegenwärtig sind vor allem Industrien betroffen, die sich in den letzten Jahren unter dem Einfluß besonders günstiger Nachfrageverhältnisse, meist bei gleichzeitigem Schutz vor ausländischer Konkurrenz, gut entwickelten, jetzt aber bei Normalisierung der Nachfrage überdimensioniert erscheinen, da sie ihre Überkapazitäten auch nicht durch Exporte ausnutzen können. Typisch dafür ist z. B. die Traktorenindustrie, die dank der stürmischen Mechanisierung der Landwirtschaft in den letzten zehn Jahren zum größten Zweig der Fahri-

zeugindustrie ausgebaut wurde. Da nun ein gewisser Sättigungsgrad erreicht wurde, ist ihre Kapazität für eine normale Investitions- und Reinvestitionsrate (und für den Export) zu groß. Ähnliches gilt für die Motorrad- und Rollerzeugung, wo seit einiger Zeit in ganz Europa die Nachfrage strukturell zurückgeht und es nur eine Frage der Zeit ist, daß diese Entwicklung auch in Österreich fühlbar wird. Da in dieser Branche die Exportquote sehr hoch ist, die Inlandsnachfrage aber nicht mehr zunimmt, werden sich auch hier Überkapazitäten ergeben. Während noch vor kurzer Zeit mehrmonatige Lieferfristen üblich waren, sind jetzt Roller und Motorräder der inländischen Produktion prompt lieferbar. In der Lastkraftwagen- und Autobuserzeugung wird die Abschwächung von Inlands- und Exportnachfrage noch durch die Konkurrenz der liberalisierten Importe verschärft. Aber auch ohne Importe könnten diese Zweige wegen des eng begrenzten Inlandsmarktes auf die Dauer nur bei entsprechenden Exportmöglichkeiten voll beschäftigt werden.

Überkapazitäten ergeben sich auch in vielen anderen Industrien, z. B. in der Hanf-, Jute- und in der Lederindustrie, wegen des strukturellen Rückganges der Nachfrage im Inland und im Export (Substitutionskonkurrenz durch andere Waren). In vielen Zweigen werden die Überkapazitäten gegenwärtig noch durch extrem hohe Exportquoten verdeckt und erst bedrohlich, wenn die Exportkonjunktur nachlassen wird.

Die Konsumgütererzeugung der Metallwaren-, der Elektroindustrie und der Textilindustrie leidet überwiegend unter der Importkonkurrenz. Sie stört jedoch deshalb noch nicht allzu empfindlich, weil gleichzeitig mit der Liberalisierung die Nachfrage zunahm und die Importe zwar einen großen Teil des Nachfragezuwachses aufsaugten, aber nur vereinzelt (etwa bei elektrischen Haushaltgeräten) den Absatz der inländischen Produktion einschränkten.

Gerade die von der Importkonkurrenz am stärksten betroffenen Zweige sind aber in der Regel nicht exportfähig. Meist handelt es sich um Industrien, denen eine billige Massenproduktion nicht möglich ist, weil die inländische Nachfrage viel zu klein ist. Eine Fabrik von optimaler Größe vermehrt daher gleichzeitig auch die Zahl der Betriebe mit übergroßer Exportabhängigkeit.

Nach wie vor ist die neuerliche Exportkonjunktur der letzten Monate die Hauptstütze der anhaltenden Produktionssteigerung. Im Durchschnitt der ersten fünf Monate betrug die Exportquote der Industrieproduktion 29,2% gegen 26,7% in der gleichen Zeit des Vorjahres. Ohne Exportausweitung hätte die

Industrieproduktion nur knapp das Vorjahrsniveau halten können, denn 75% des seither erzielten 5%igen Produktionszuwachses waren den höheren Exporten zu danken. Das höhere Exportvolumen hat aber den Rückgang der Inlandsnachfrage nur vereinzelt ausgeglichen, weil nur eine geringe Zahl von Industriezweigen und Betrieben von der Exportkonjunktur profitierten und bei weitem nicht eine generelle Umschichtung von Inlandslieferungen auf Exporte möglich war. Praktisch hat ein relativ kleiner Kreis von Industriebetrieben den ganzen Exportzuwachs bestritten, so daß die Unterschiede in der Entwicklung der exportfähigen und nicht exportfähigen Sparten und Betriebe größer geworden sind.

Gleichzeitig mit dem Nachlassen der Expansion der Industrieproduktion begann auch die Produktivität zu stagnieren. Im Durchschnitt der ersten fünf Monate 1955 war der Produktivitätsindex des Institutes (Produktion pro Beschäftigten) nur noch um knapp 1% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres, während die Zahl der Beschäftigten um fast 5% zunahm. Da in der gleichen Zeit die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in der Industrie ebenfalls, wenn auch nur geringfügig, stieg, dürfte die Produktivität pro Arbeitsstunde ziemlich unverändert geblieben sein.

In den einzelnen Industriezweigen hat sich die Produktion im Mai nicht gleichmäßig entwickelt. Abgesehen von den stark saisonabhängigen Zweigen, wie z. B. der Baustoffindustrie, wo die Produktion stärker zunahm, konnte auch die Nahrungsmittel- und die Tabakindustrie ihre Produktion stärker steigern, während in der Produktion von Fahrzeugen, Maschinen und Textilien Rückschläge eintraten. Im Durchschnitt der Gesamtindustrie war die Produktion im Mai um 4% niedriger als im April. Da aber der Mai um einen Arbeitstag kürzer war, stieg der nach Arbeitstagen bereinigte Produktionsindex um 3%, das ist um 2% weniger, als saisonbedingt zu erwarten war.

Die Bergbauproduktion hält heuer nur noch knapp das Niveau des Vorjahres. Im Durchschnitt des 1. Halbjahres war sie nur um knapp 2% höher als 1955. Im Kohlenbergbau hat sich die Förderung praktisch überhaupt nicht verändert, während sie bei Eisenerzen um 9% zunahm. Auch in den übrigen, weniger wichtigen Bergbauzweigen änderte sich die Produktion nur wenig.

Der Erdölbergbau konnte heuer die Förderung des Vorjahres nicht mehr erreichen. Im 1. Halbjahr wurden insgesamt 1,7 Mill. t Rohöl gegen 1,8 Mill. t im Vorjahr gefördert. Während man bisher annahm, daß das Hauptfeld Matzen (es lieferte heuer 80% der

Gesamtförderung) den Höhepunkt seiner Produktion noch nicht erreicht habe, scheint die neuere Entwicklung das Gegenteil anzuzeigen. Da gegenwärtig keine größeren Reserven neu aufgeschlossen werden, muß man auf die Dauer mit einem weiteren Rückgang der Förderung rechnen.

Im Gegensatz zu Erdöl war die Erdgasförderung im 1. Halbjahr mit 372 Mill. m^3 um fast 5% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres, weil man in den Wintermonaten die Erzeugung forcierte, um den Hauptverbrauchern (E-Werke und Gaswerke in Wien) größere Mengen zur Verfügung stellen zu können und die Kohlenlücke zu überbrücken. In den letzten drei Monaten (seit April) wurde die Förderung absichtlich gedrosselt, weil der Bedarf zurückging und man Gasverluste vermeiden wollte.

Erdöl- und Erdgasförderung im 1. Halbjahr 1955 und 1956

Monat	Erdöl		Erdgas	
	1955	1956	1955	1956
	1 000 t		Mill. m^3	
I	305 0	298 8	59 3	70 5
II	303 3	274 8	59 2	69 7
III	304 4	289 0	59 3	69 1
IV	303 7	285 4	59 1	57 6
V	304 0	296 1	59 0	53 3
VI	303 5	282 4	59 0	53 3

Die österreichische Mineralölverwaltung wurde bisher durch das Ausbleiben der rechtlichen Regelung der Erdölwirtschaft schwer behindert. Ihr Programm für 1956 sah eine gesamte Bohrleistung von 220 000 m in 116 Produktions-, 27 Erweiterungs- und 14 Aufschlußbohrungen vor, mit denen man die Gesamtförderung auf 3 5 Mill. t pro Jahr zu halten hoffte. Da wichtige organisatorische Fragen wahrscheinlich nicht vor dem Herbst geregelt werden, ist es fraglich, ob das Programm eingehalten werden kann.

Die eisenschaffende Industrie produzierte von Jänner bis Mai um 6% mehr als im Vorjahr, und zwar um 7% mehr Roheisen, 8% mehr Stahl und 5% mehr Walzware. Trotz anhaltend hoher Nachfrage auf den Exportmärkten konnte der Inlandsmarkt einen größeren Teil des Produktionszuwachses erhalten. Die Lieferungen von Kommerzware an Inlandskunden nahmen um 8% zu, die Exporte nur um 4%. Die Auftragsbestände der Kommerzeisenwerke gehen seit Jahresanfang leicht zurück, weil die Auftragseingänge in einigen Monaten hinter den laufenden Lieferungen zurückblieben. Diese Entwicklung läßt allerdings noch nicht darauf schließen, daß die Engpaßlage endgültig überwunden sei. Vielfach sind die Aufträge nur deshalb niedriger geworden, weil sich einige Werke weigern, höhere Bestellungen

anzunehmen. Besonders geklagt wird in der letzten Zeit wieder über Mangel an Feiblechen. Die durchschnittlichen monatlichen Lieferungen im April und Mai sanken auf weniger als 7.000 t gegen 9.000 t im I. Quartal und 8.500 t im Vorjahr, während die Exporte 17.000 t überstiegen, gegen rund 16.000 t im bisherigen Durchschnitt. Auch die verhältnismäßig hohen Walzwarenimporte beweisen, daß sich Nachfrage und Inlandsangebot noch nicht aufeinander eingespielt haben. Trotz den erheblich höheren Importpreisen wurde heuer in den ersten fünf Monaten dreimal soviel Walzware eingeführt wie in der gleichen Zeit des Vorjahres, obwohl damals die Marktlage durch Hausbestellungen der Kunden überhitzt war. In erster Linie werden derzeit Stabeisen, Formeisen und Feibleche eingeführt. Bemerkenswert ist, daß erstmals auch größere Mengen Grobbleche aus dem Auslande bezogen wurden.

Der gesamte Inlandsverbrauch an Walzware (Kommerzware und Edelstahl) erreichte von Jänner bis Mai 343.000 t und war damit um fast 15% höher als im Vorjahre. Fast 40% dieses Mehrverbrauches wurden durch Importe gedeckt.

Auf dem internationalen Eisen- und Stahlmarkt hat der Streik der amerikanischen Stahlarbeiter die erwarteten Reaktionen ausgelöst. Der durch den Streik verursachte Produktionsausfall von etwa 8 bis 9 Mill. t Stahl hat die Vorräte erschöpft und Bestellungen der amerikanischen und kanadischen Kunden auf dem europäischen Markt ausgelöst. Dadurch wurde die vor dem Streik beobachtete Schwäche einzelner Walzwarenpreise (vor allem Betonrundeisen und Walzdraht) behoben, während die an sich schon hohen Preise mancher Engpaßmaterialien, wie z. B. Schiffsbleche, weiter anziehen.

Allgemein erwartet die europäische Stahlindustrie auch nach Beilegung des Streikes noch ein gutes Geschäft, weil man mit einer beträchtlichen Verteuerung der amerikanischen Waren rechnet und daher günstigere Konkurrenzbedingungen als vor dem Streik gelten werden. Tatsächlich haben einige kleinere Werke in den USA, welche vom Streik nicht betroffen wurden, in der Zwischenzeit ihre Preise um 10 bis 14 \$ je *sh*t erhöht, und man nimmt als sicher an, daß die großen Werke ähnliche Preiskorrekturen vornehmen müssen, nachdem die Gewerkschaften mit ihren Lohnforderungen durchdrangen.

Die Metallhütten produzieren nach wie vor mehr als im Vorjahr. Ihr Index war im Durchschnitt der ersten fünf Monate 1956 um 6% höher als im Vorjahr. Während aber Kupfer und Aluminium mit voller Kapazität produziert werden, ist die Bleiproduktion heuer geringer. Das gleiche gilt für die

Halbzeugwerke der Metallindustrie. Während Kupfer und Aluminiumhalbzeug mehr nachgefragt werden als im Vorjahre, werden weniger Blei- und Zinkhalbzeuge benötigt. Der Rückgang der Bleiverwendung ist zum Teil auf die steigende Verwendung von Substitutionsprodukten, vor allem verschiedene Kunststoffe, zurückzuführen.

In der *Gießereiindustrie*, die heuer bisher um 8% mehr produzierte als im Vorjahr, entwickeln sich die einzelnen Sparten nach wie vor uneinheitlich. Während die Graugießereien, trotz der sonst üblichen Saisonabschwächung im I. Halbjahr, heuer ungewöhnlich gut beschäftigt blieben und von Jänner bis Mai um fast 13% mehr erzeugten als im Vorjahr, verzeichneten die Stahl-, Schwermetall- und Leichtmetallgießereien durchwegs Rückschläge. Die Industrie führt diese Entwicklung allerdings nicht auf einen geringeren Bedarf, sondern auf geänderte Lagerdispositionen der Verbraucher zurück, die nicht mehr auf Vorrat kaufen, sondern ihre überhöhten Lager abbauen. Man erwartet deshalb schon in absehbarer Zeit wieder höhere Bestellungen.

In der *Maschinenindustrie* hielt sich die Produktion auch in der normalerweise schwächeren Frühjahrsaison auf beachtlicher Höhe. Von Jänner bis Mai war sie um 6% höher als im Vorjahre und hat sich damit besser behauptet, als man zu Jahresbeginn erwartete. Die inländische Nachfrage nach Investitionsgütern war zwar merklich geringer als noch vor einem Jahr. Der Nachfrageausfall konnte aber durch beachtliche Exporterfolge in einigen wichtigen Bereichen bei weitem überkompensiert werden. Im Durchschnitt des I. Halbjahres exportierte die Maschinenindustrie (wertmäßig) um 39% mehr als im Vorjahre. Dieses Ausweichen in den Export ist allerdings nur einer verhältnismäßig geringen Zahl besonders leistungsfähiger Firmen möglich, während andere den Rückschlag der heimischen Nachfrage wohl zu spüren bekommen. So z. B. ging in den letzten beiden Monaten die Erzeugung von landwirtschaftlichen Maschinen – ganz entgegen dem Saisonverlauf – stark zurück. Verglichen mit den gleichen Monaten des Vorjahres (April und Mai) beträgt der Rückschlag fast 20%. Besonders betroffen werden auch Sparten der Investitionsgüter für bestimmte, von der Konjunktur weniger begünstigte Industriezweige, oder für Industrien mit strukturellen Überkapazitäten, wie z. B. Holzbearbeitungsmaschinen (Überkapazitäten in der Sägeindustrie) oder Textilmaschinen.

Auch in der *Elektroindustrie* war die Produktion von Jänner bis Mai dank starken Exportsteigerungen noch um 5% höher als im Vorjahre. In den letzten

beiden Monaten ging die Erzeugung stärker zurück, als man hätte saisongemäß erwarten dürfen. Im allgemeinen betrifft der Rückschlag vor allem die konsumorientierten Zweige, zum Teil allerdings auch bereits einzelne Sparten der Investitionsgütererzeugung, wie z. B. die Kabelindustrie, die im April und Mai um 39% weniger erzeugte als im Vorjahre.

In der *Baustoffindustrie* hat die Nachfrage auch im Hochsommer nicht nachgelassen; die Lieferfristen bei den besonders knappen Materialien, vor allem Ziegel, sind zwar etwas kürzer geworden (es bestehen aber starke regionale Spannungen), lassen aber kaum erwarten, daß noch alle Aufträge vor Saisonende abgewickelt werden können. Wahrscheinlich wird die Industrie auch heuer kaum nennenswerte Lager für das Frühjahr bilden können. Trotz der angespannten Lage auf dem Baustoffmarkt dürften die vorhandenen Bauwünsche ohne Abstriche durchgeführt werden können. Möglicherweise werden die Schwierigkeiten bei der Baustoffbeschaffung dazu zwingen, daß die Bausaison länger dauert als in anderen Jahren. Ein effektiver Engpaß an Baumaterialien, der dazu zwänge, bestimmte Vorhaben überhaupt nicht durchzuführen, besteht derzeit kaum. Bei einer weiteren Steigerung des Bauvolumens würde er sich eher bei den Arbeitskräften im Baugewerbe und vor allem auch in den Bauhilfsgewerben zeigen.

In der *chemischen Industrie* setzte die Produktionsabschwächung der Sommersaison heuer schon früher und etwas stärker ein als üblich. Besonders in den konsumorientierten Zweigen hat die Nachfrage nachgelassen. Die Erzeugung ist vielfach unter das Niveau des Vorjahres gesunken. In der Seiten- und Waschmittelindustrie z. B. war die Produktion im April und Mai um 13% niedriger als ein Jahr vorher. Auch die Kautschukindustrie konnte die Rekordproduktion des Vorjahres nicht aufrechterhalten.

Die *Papierindustrie* ist nach wie vor vollbeschäftigt und produzierte bisher um knapp 3% mehr als im Vorjahre. Der Inlandsabsatz hat gleichzeitig etwas nachgelassen. Der Ausfall wurde aber durch höhere Exporte überkompensiert. Die Produktionsstruktur hat sich während des letzten Jahres stärker verschoben, und zwar zugunsten der Erzeugung von Rotationspapier, während die graphischen Papiere Einbußen erlitten. Im Durchschnitt der ersten fünf Monate 1956 wurden um 35% mehr Rotationspapier, aber um 12% weniger graphische Papiere erzeugt als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

In der *Leder- und Schuhindustrie* war die Produktion von Jänner bis Mai über 10% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres, weil die Schuherzeugung um 15% stieg. Die Ledererzeugung machte

nur sehr geringe Fortschritte, weil die Sohlenleder-erzeugung seit Jahren stagniert (Konkurrenz durch Gummi) und auch bei Maßware der größte Teil des Nachfragezuwachses durch die verschiedenen Kunststoffe gedeckt wird.

Der saisonbereinigte Index der *Textilproduktion* steigt seit den übersaisonnmäßig starken Einbußen im Jänner und Februar stetig an und war im April und Mai um 5% und 8% höher als in den gleichen Vorjahresmonaten. In den einzelnen Sparten ist die Entwicklung nach wie vor uneinheitlich. Während sich in der Baumwollindustrie nur die Webereien etwas erholen konnten und die Spinnereien weiter stagnieren, war die Wollindustrie sogar schlechter beschäftigt als im Vorjahre. Die Hanf- und Juteindustrie, die mit ihrer Überkapazität auf den Export angewiesen ist, erwägt wegen der geringeren Nachfrage Betriebseinschränkungen und Entlassungen. Hingegen sind die Leinenindustrie, Kunstseidenindustrie und die Strick- und Wirkwarenindustrie gut beschäftigt und produzieren zum Teil erheblich mehr als im Vorjahre. Auch die Erzeugung von Geweben aus vollsynthetischen Fasern entwickelt sich sehr günstig.

Absatzrückgang in der Fahrzeugindustrie

Der Produktionsindex der *Fahrzeugindustrie* war von Jänner bis Mai um beinahe 8% höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres, seit April ließ aber die Erzeugung merklich nach, weil nunmehr auch in Österreich die inländische Nachfrage zurückgeht. In den beiden letzten Monaten (April und Mai) war die Erzeugung von Autobussen um 66%, von Lastkraftwagen um 34% und von Motorrädern und -rollern um 19% niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Nur die Traktorenerzeugung, die seit der zweiten Hälfte des Vorjahres eine starke Nachfragesteigerung erfuhr und bis zum heurigen Frühjahr allmonatlich einen neuen Produktionsrekord erzielen konnte, erzeugte auch jetzt noch um 63% mehr; sie kann aber die Rekordhöhe nicht mehr halten.

Diese Entwicklung kommt nicht überraschend und war zu erwarten, sobald der inländische Nachfrageboom einer ruhigeren Entwicklung weichen würde. Die Kapazität der wichtigsten Sparten der inländischen Fahrzeugindustrie ist für einen normalen Bedarf vielfach zu groß, wurde in den letzten Jahren (wie z. B. bei Traktoren und Motorrädern) noch erweitert und kann nicht mehr ausgenützt werden, wenn die inländische Nachfrage nur noch den Ersatzbedarf einschließlich einer „normalen“ Zuwachsrate umfaßt.

Die Hauptursachen der gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Fahrzeugindustrie liegen auf dem

Inlandmarkt, wo allein schon die Normalisierung der Nachfrage — der Nachholbedarf ist zum größten Teil gedeckt — zu beträchtlichen Einbußen bei den Erzeugerwerken führen muß. Im Export hatte praktisch nur die Motorradindustrie auf die Dauer reelle Möglichkeiten. Durch die internationale Marktentwicklung schrumpfen aber auch die Chancen auf diesem Sektor. Die Liberalisierung, die vielfach als Hauptursache der gegenwärtigen Schwierigkeiten in der Fahrzeugindustrie angegeben wird, ist nur zu einem sehr kleinen Teil an dem Nachfragerückgang nach inländischen Fahrzeugen Schuld, denn die wichtigsten Fahrzeugkategorien, die im Inland erzeugt werden, sind nicht liberalisiert, bei den Motorrädern z. B. nur die im Inland nicht erzeugten Typen über 250 cm³ Hubvolumen. Diese Größenklasse, die außerdem nur wenig gefragt ist, konkurrenziert die inländischen Fahrzeuge praktisch nicht. Im 1. Halbjahr 1956 wurden um 5.326 Motorräder weniger zum Verkehr zugelassen als in der gleichen Zeit des Vorjahres, das entspricht einem Rückgang um 25%. Die Zahl der importierten Motorräder (die zugelassen wurden) sank in der gleichen Zeit von 4.163 auf 1.979, also um 52%.

Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen im 1. Halbjahr 1955 und 1956

	Insgesamt		davon			
	1955	1956	Inlandsproduktion		Import	
			1955	1956	1955	1956
Motorräder	21.576	16.250	17.413	14.271	4.163	1.979
1955 = 100	100,0	75,3	100,0	82,0	100,0	47,5
Motor- u. Auto-roller	11.870	11.474	11.398	11.171	472	303
1955 = 100	100,0	96,7	100,0	98,0	100,0	64,2
Autobusse	265	207	203	153	62	54
1955 = 100	100,0	78,1	100,0	75,4	100,0	87,1
Nutzfahrzeuge ¹⁾	4.212	3.294	1.672	1.393	2.540	1.901
1955 = 100	100,0	78,2	100,0	83,3	100,0	74,8
Zugmaschinen	6.162	10.204	5.255	9.024	907	1.180
1955 = 100	100,0	165,6	100,0	171,7	100,0	130,1

¹⁾ Ohne Autobusse.

Noch vor einem Jahr hätte die inländische Motorradindustrie den heimischen Bedarf kaum decken können, selbst wenn sie nicht fast die Hälfte ihrer Produktion exportiert hätte. Jetzt sind ihre Erzeugnisse im Inland ohne Lieferfristen erhältlich und die auf längere Sicht zu erwartende heimische Nachfrage wird bei weitem nicht ausreichen, die gegenüber der Vorkriegszeit auf das Zehnfache ausgeweitete Kapazität der Motorradindustrie zu beschäftigen. Vorübergehend konnte der Nachfragerückgang im Inlande und im Export, der zuerst bei Motorrädern, seit einiger Zeit aber auch bei Motorrollern einsetzte, durch die forcierte Erzeugung von Mopeds kompensiert werden. Im Auslande zeigen sich aber auch schon bei dieser Fahrzeugkategorie Sättigungserscheinungen und

auch in Österreich sind diese Fahrzeuge seit kurzer Zeit prompt lieferbar.

Die Traktorenindustrie, die erst nach dem Kriege entwickelt wurde, war von Haus aus in erster Linie auf die Befriedigung der inländischen Nachfrage eingestellt. Der ungewöhnlich starke Nachfrageboom, hauptsächlich aus der Landwirtschaft, schien eine immer stärkere Ausdehnung der Erzeugung zu rechtfertigen. Andererseits war aber auch klar, daß die Erzeugung nicht in dem bisherigen Umfange aufrechterhalten werden konnte, sobald der Investitionsboom in der Landwirtschaft schwächer wird. Wegen der verhältnismäßig langen Lebensdauer der in den meisten landwirtschaftlichen Betrieben nicht voll ausgenützten Traktoren muß man außerdem damit rechnen, daß die Ersatzquote relativ niedrig sein wird und — berechnet nach dem derzeitigen Stand an Traktoren, einschließlich einer Nettoinvestitionsquote von 10% — pro Jahr kaum mehr als 10 000 Stück getragen wird. Im I. Quartal 1956 aber erreichte die Jahresrate der Produktion über 20.000 Stück. Importe und Exporte halten sich hier annähernd die Waage, spielen aber beim Gesamtabsatz keine sehr große Rolle. Im I. Halbjahr 1956 wurden 1.512 Traktoren (fast durchwegs Typen, die aus der Inlandsproduktion nicht zur Verfügung stehen) importiert und 1.574 exportiert. In der gleichen Zeit des Vorjahres waren es 1.191 Stück und 1.297 Stück. Da die Exportchancen verhältnismäßig gering sind und mit dem nunmehr zunehmenden Exportinteresse anderer, großer Lieferländer weiter schumpfen werden, kann der sich bereits abzeichnende Ausfall an Inlandsnachfrage kaum durch Exporte wettgemacht werden.

Insgesamt wurden im I. Halbjahr 1956 10.204 Traktoren und Zugmaschinen zum Verkehr zugelassen, gegen nur 6.162 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der inländischen Fahrzeuge stieg von 5.255 auf 9.024, jene der importierten nur von 907 auf 1.180. Die Nachfrage schwächte sich erst in der allerletzten Zeit etwas ab, war aber noch immer fast doppelt so hoch wie in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Neuzulassungen von Zugmaschinen und Traktoren von Jänner bis Juni 1955 und 1956

Monat	1955	1956	Monat	1955	1956
	Stück			Stück	
I	599	1367	IV	1296	2.257
II	817	1.072	V	1.206	1.883
III	1.147	1.640	VI	1.097	1.985

Bei Lastkraftwagen und sonstigen Nutzfahrzeugen (ohne Autobusse) hat die stark sinkende inländische Nachfrage erhebliche Schwierigkeiten verursacht. Obwohl die heimische Industrie typenmäßig nur

einen Teil des Bedarfes befriedigen kann, nämlich den an schweren Lastkraftwagen — leichte Wagen, vor allem Liefer- und Combiwagen werden ausschließlich importiert —, sind die Importe erheblich stärker zurückgegangen als der inländische Absatz. Während der Gesamtabsatz im I. Halbjahr 1956 mit 3.294 Stück um 22% niedriger war als im Vorjahre, sank die Zahl der Importfahrzeuge um 25% (auf 1.901 Stück), die der inländischen Erzeugung nur um 17% auf 1.393 Stück. Der Export, der allerdings nur etwa 10% der Erzeugung ausmacht, nahm geringfügig zu.

Import und Export von Fahrzeugen im I. Halbjahr 1955 und 1956

	Lastkraftwagen		Traktoren		Motorräder ¹⁾	
	Import	Export	Import	Export	Import	Export
1955	2.887	124	1.191	1.297	6.220	18.128
1956	2.078	137	1.512	1.574	2.150	25.829
1956 in % v. 1955	72,0	110,5	127,0	121,4	34,6	142,5

¹⁾ Einschließlich Motorroller und Mopeds.

Auch bei den Autobussen hat sich die Nachfrage fühlbar abgeschwächt. Im I. Halbjahr 1956 wurden nur noch 207 Autobusse neu zum Verkehr zugelassen, gegen 265 im Vorjahre, aber auch hier ist der Rückgang nicht auf eine Ausweitung der Importe zurückzuführen, denn die Zahl der importierten Fahrzeuge sank in der gleichen Zeit von 62 Stück auf 54. Allerdings hat der Absatz der heimischen Firmen stärker abgenommen, nämlich von 203 auf 153 Stück, obwohl die importierten Autobusse mit einem Zoll von rund 35% belastet sind.

Methodische Bemerkungen zur Neuberechnung der Indizes der Bruttoinvestitionen

Das Institut hat erstmals im Jahre 1953¹⁾ einen Index der Bruttoinvestitionen veröffentlicht. Mit Hilfe zusätzlicher statistischer Unterlagen ist es nun möglich, ihn wie folgt zu verbessern und seinen Aussagewert zu erhöhen:

- Die gesamten Investitionen an Fahrzeugen werden nicht mehr aus der Produktions- und Außenhandelsstatistik, sondern aus der Kraftfahrzeugzulassungs- und der Kraftfahrzeugbestandstatistik errechnet

Um die Entwicklung der Motorisierung laufend verfolgen zu können, werden ferner auch Indizes der Neuzulassung von

- Personenkraftwagen
 - Traktoren
 - Lastkraftwagen und Autobussen
- gerechnet

¹⁾ Siehe Beilage Nr. 21 zu den Monatsberichten „Ein Index der Bruttoinvestitionen“, August 1953.

2. Für die Maschinen- und Fahrzeuginvestitionen werden quartalsweise getrennt nach gewerblicher Wirtschaft und Landwirtschaft neue Gruppenindizes gebildet.
3. Die baulichen Bruttoinvestitionen werden statt wie bisher jährlich ebenfalls quartalsweise ermittelt.

Alle Indizes sind wertgewogene Mengenindizes¹⁾, die daher die reale Entwicklung (unter Ausschaltung von Preisveränderungen) darstellen. (Die schematische Untergliederung des Index der Bruttoinvestitionen ist aus der Übersicht auf S. 235 zu entnehmen.)

Die Berechnung der Investitionen an Fahrzeugen

Die gesamten maschinellen Investitionen setzen sich zusammen aus Investitionen an Maschinen, Fahrzeugen und Investitionsgütern der Elektroindustrie. Die Investitionen an Maschinen und Investitionsgütern der Elektroindustrie werden wie bisher nach der „commodity-flow-Methode“ berechnet: Für jedes einzelne Investitionsgut wird die Höhe der inländischen Produktion, der Einfuhr und Ausfuhr pro Quartal ermittelt und auf diese Weise das gesamte inländische Angebot für die einzelnen Quartale und Jahre errechnet.

Die Investitionen an Fahrzeugen wurden bisher nach der gleichen Methode ermittelt. (Fahrzeuge, die vermutlich keine Investitionsgüter sind, wurden eliminiert.) Von nun an stützen sich die Berechnungen auf die jährliche Bestandsaufnahme der Kraftfahrzeuge und auf die Zulassungsstatistik, weil diese Statistiken eine bessere Gewichtung der Fahrzeuginvestitionen nach einzelnen Fahrzeugarten und Größenklassen ermöglichen.

Es werden unter den Fahrzeugen fünf Kategorien von Investitionsgütern unterschieden:

1. Lastkraftwagen und Spezialfahrzeuge
2. Traktoren
3. Anhänger
4. Personenkraftwagen, sofern sie nicht ausschließlich Konsumzwecken dienen
5. Omnibusse

Innerhalb dieser Gruppen wurden verschiedene Größenklassen gebildet. Bei den Lastkraftwagen und Spezialfahrzeugen wird nach der Nutzlast unterschieden:

- a) bis 3 t (mit gegenwärtig 44 Typen)
- b) 3 bis 5 t (mit 4 Typen, die aber zahlenmäßig stark ins Gewicht fallen)
- c) über 5 t (mit 18 Typen). Dieser Gruppe wurden auch die Spezialfahrzeuge (11 Typen) zugeschlagen.

Bei den Traktoren wurde dieselbe Gliederung zugrunde gelegt, wie sie für die Berechnung der landwirtschaftlichen Bruttoinvestitionen verwendet wird²⁾. Die Anhänger wurden zu einer einzigen Gruppe zusammengefaßt, ebenso die Omnibusse (14 Typen). Die Personenkraft-

wagen wurden nach dem Hubraum in folgende Gruppen gegliedert³⁾:

- a) bis 1 l (mit gegenwärtig 23 Typen)
- b) 1 bis 2 l (Hier wurden die zahlenmäßig am stärksten vertretenen Typen (Steyr-Fiat 1100 und 1400, Volkswagen, Opel, Skoda und Ford) jeweils quartalsweise gesondert erfaßt und die übrigen 29 Typen dieser Hubraumklasse zu einer Gruppe „Sonstige“ zusammengefaßt.)
- c) 2 bis 3 l (mit 19 Typen)
- d) über 3 l (mit 16 Typen)

Die Trennung zwischen Fahrzeugen, die Investitionen darstellen und solchen, die konsumtiven Zwecken dienen, erfolgt auf Grund der Bestandsstatistik für Kraftfahrzeuge, und zwar werden die Personenkraftwagen der Unselbständigen ausgeschaltet. Zu deren Summe erfolgt ein Zuschlag von 10%, da erfahrungsgemäß dieser Prozentsatz ungefähr jenem Teil des Absatzes von Personenkraftwagen an Selbständige entspricht, der eindeutig konsumtiv verwendet wird. Für die quartalsweise Berechnung wird der für das betreffende Jahr ermittelte Prozentanteil des gesamten Personenkraftwagen-Absatzes für konsumtive Zwecke unverändert verwendet.

Die gesonderte Ermittlung der Investitionen an Maschinen und Fahrzeugen in der Landwirtschaft und in der gewerblichen Wirtschaft

Zwischen der Investitionstätigkeit in der Landwirtschaft und jener in der Industrie zu unterscheiden, ist für die Beurteilung der konjunkturellen Entwicklung von großer Bedeutung. Wie die Investitionen der Landwirtschaft an Maschinen und Fahrzeugen ermittelt werden, wurde im bereits zitierten Junibericht des Institutes ausführlich dargelegt. Um den Index der landwirtschaftlichen Investitionen auch quartalsweise berechnen zu können, wurden die eisenbereiften und die gummiereiften Wagen, die keiner behördlichen Zulassung bedürfen, nicht einbezogen, da sie nicht regelmäßig statistisch erfaßt werden.

Die Investitionen der gewerblichen Wirtschaft an Maschinen und Fahrzeugen wurden als Differenz zwischen gesamten Investitionen und landwirtschaftlichen Investitionen ermittelt.

Für die Investitionsgüter der Elektroindustrie fehlen geeignete statistische Unterlagen oder Anhaltspunkte (wie sie z. B. jährliche Bestandserhebungen darstellen würden),

³⁾ Die Einfuhr von gebrauchten Fahrzeugen mußte bei der Neuberechnung der Fahrzeuginvestitionen vernachlässigt werden, weil diese von der Zulassungsstatistik überhaupt nicht und von der Außenhandelsstatistik nicht gesondert ausgewiesen werden. Praktisch spielen die Gebrauchtwagen nur auf dem Personenkraftwagen-Sektor eine größere Rolle; aber selbst in den Jahren 1954 und 1955, in denen die Einfuhr von Gebrauchtwagen durch die Zollsenkung stark angeregt wurde, wirkt sich diese Vernachlässigung nur wenig auf den Index der gesamten maschinellen Investitionen aus. Vorsichtig geschätzt wäre der Index der maschinellen Investitionen in diesen beiden Jahren um 0,7% und 1,2%, der Index der Gesamtinvestitionen um 0,3% und 0,6% höher gewesen, wenn man die Investitionen an gebrauchten (importierten) Fahrzeugen hätte berücksichtigen können.

¹⁾ Auf Basis der Laspeyres'schen Formel $\frac{\sum m_1 p^0}{\sum m_0 p^0}$

²⁾ Siehe Monatsberichte, Nr. 6 Jg. 1956, „Die maschinellen Bruttoinvestitionen der Landwirtschaft“.

die eine Trennung zwischen Landwirtschaft und gewerblicher Wirtschaft rechtfertigen würden. Es war daher nicht möglich, die gesamten maschinellen Investitionen für diese beiden Wirtschaftsbereiche aufzugliedern.

Die Einbeziehung der Produktion und des Außenhandels der ehemaligen USIA-Betriebe in die Indexberechnung

Da bis 1955 nur vereinzelt Daten über Produktion und Außenhandel der ehemaligen USIA-Betriebe verfügbar waren, konnte auch ihre Investitionsgüterproduktion sowie Aus- und Einfuhr bei der Indexberechnung nicht berücksichtigt werden. Erst seit 1955 sind Produktion und Außenhandel der ehemaligen USIA-Betriebe in der Produktionsstatistik und der Außenhandelsstatistik enthalten¹⁾. In beiden Statistiken entstand daher von 1954 auf 1955 ein statistischer „Sprung“. Da sie eine wichtige Grundlage für die Berechnung des Investitionsgüterindex sind, mußte festgestellt werden, in welchem Ausmaß dadurch der Index und sein zeitlicher Vergleich mit den Vorjahren beeinflußt wird. Genau ließe sich der Einfluß der Einbeziehung der USIA-Betriebe nur feststellen, wenn Produktions-, Aus- und Einfuhrdaten der USIA-Betriebe für 1955 und die vorangegangenen Jahre vorhanden wären. Da dies nicht der Fall ist, wurde folgende behelfsmäßige Lösung versucht:

Aus der Produktionsstatistik für 1955 wurde die mengenmäßige Produktion der ehemaligen USIA-Betriebe an Investitionsgütern ermittelt. Sie wurde mit den entsprechenden Durchschnittspreisen multipliziert.

Schwieriger zu berechnen war die Aus- und Einfuhr der ehemaligen USIA-Betriebe, da sie auch für 1955 nicht gesondert erhoben wurde. Um dennoch wenigstens eine

größenordnungsmäßige Vorstellung vermitteln zu können, wurden die Ergebnisse der Sonderuntersuchung des Instituts über Österreichs Wirtschaftsverkehr mit der Sowjetunion²⁾ herangezogen. Diese stellte mit Hilfe der Eisenbahnverkehrsstatistik fest, welche Mengen (in t) an den einzelnen Arten von maschinellen Investitionsgütern im Jahre 1954 aus den damaligen USIA-Betrieben an die Sowjetunion ausgeführt wurden und wieviel im gleichen Jahr eingeführt wurde. Durch Multiplikation dieser Mengen mit den Preisen, die für die betreffenden Güter im legalen Außenhandel galten, ergab sich der Wert des Außenhandels der USIA-Betriebe mit maschinellen Investitionsgütern.

Nimmt man an, daß die mengenmäßige Produktion der USIA-Betriebe an Investitionsgütern im Jahre 1954 ungefähr gleich hoch war wie im Jahre 1955 und multipliziert sie mit den im Jahre 1954 gültigen Durchschnittspreisen, so war der Wert der Ausfuhr der USIA-Betriebe an Investitionsgütern nur um 15 bis 20% niedriger als der Wert der gesamten USIA-Produktion an diesen Investitionsgütern. Der größte Teil der von den USIA-Betrieben hergestellten Investitionsgüter ist somit ins Ausland gegangen. Nur die Landmaschinen bilden eine Ausnahme. Die USIA-Betriebe erzeugten im Jahre 1955 rund 2 300 t, die statistisch nicht erfaßte Ausfuhr im Jahre 1954 betrug aber nur 61 t. Man kann daher annehmen, daß die Landmaschinenproduktion der USIA-Betriebe größtenteils im Inland abgesetzt wurde.

Auf Grund dieser Feststellungen wurde der Index wie folgt adaptiert: Für die Jahre 1950 bis 1954 wurde angenommen, daß nur die USIA-Produktion an Landmaschinen dem österreichischen Investitionsgütermarkt zugeflossen ist, während die übrigen Investitionsgüter überwiegend exportiert wurden. Es wurde weiters ange-

Indizes der Bruttoinvestitionen

Jahr, Quartal	Gesamte Bruttoinvestitionen			Investitionen an Maschinen und Fahrzeugen				Indizes der Neuzulassungen von		
	Maschinelle	Bauliche	Insgesamt	Landwirtschaft		Gewerbliche Wirtschaft		Personen-kraftwagen	Traktoren	Lastkraft-wagen u. Autobussen
				Maschinen u. Fahrzeuge	Fahrzeuge	Maschinen u. Fahrzeuge	Fahrzeuge			
				1950 = 100						
1951 I	100.4	57.6	77.4	102.8	101.3	100.0	106.3	139.7	101.2	100.7
II	113.2	126.5	120.3	117.3	107.5	112.2	103.2	122.0	101.6	106.2
III	124.8	172.4	150.3	130.8	126.5	130.3	91.9	98.1	125.3	90.2
IV	129.7	109.6	118.9	128.6	147.8	129.9	95.9	118.0	157.4	84.5
Ø	117.0	116.5	116.7	119.9	120.8	118.1	99.3	117.0	121.4	95.4
1952 I	117.6	55.5	84.3	125.8	133.6	117.1	85.7	121.4	164.3	80.5
II	130.3	115.4	122.3	159.8	167.9	138.3	115.6	159.1	199.0	110.6
III	121.9	159.7	142.2	156.6	167.8	126.1	86.7	118.2	207.6	78.9
IV	116.1	83.3	98.5	127.6	153.3	126.7	94.9	124.7	184.3	92.2
Ø	121.5	103.5	111.8	142.6	155.6	127.0	95.7	130.9	188.8	90.6
1953 I	109.8	40.1	72.5	142.1	183.0	115.7	94.9	138.8	261.4	85.6
II	105.4	112.7	109.3	134.8	183.5	98.0	125.2	181.0	247.0	112.6
III	98.7	152.4	127.5	102.5	147.5	93.5	113.1	178.2	194.8	95.1
IV	118.8	83.8	100.0	98.3	143.7	120.8	137.7	130.3	173.9	162.6
Ø	108.2	97.3	102.3	119.4	164.5	107.0	118.0	157.0	219.4	113.9
1954 I	104.9	40.6	70.4	81.5	104.9	98.7	128.5	194.1	139.4	127.2
II	133.1	135.7	134.5	162.0	204.6	122.1	231.3	429.7	278.7	190.4
III	148.4	194.7	173.2	168.5	221.8	143.5	223.3	387.0	303.2	193.5
IV	191.9	119.0	152.8	147.4	240.2	198.4	309.5	438.6	312.9	318.9
Ø	144.6	122.5	132.7	139.9	192.9	140.6	223.2	362.3	258.6	207.5
1955 I	156.4	63.2	106.4	152.4	212.7	157.3	228.9	562.8	298.4	164.7
II	195.7	165.9	179.7	229.2	312.1	191.8	364.7	929.7	439.8	254.2
III	190.9	209.4	200.8	239.1	339.2	187.4	322.5	786.9	484.7	232.1
IV	228.6	128.5	174.9	201.6	346.3	235.5	334.7	657.9	484.7	304.6
Ø	192.9	141.8	165.5	210.2	302.6	193.1	312.7	734.3	426.9	238.9
1956 I	167.4	63.5	111.7	197.0	305.6	152.0	196.9	617.4	449.8	130.3

¹⁾ Überdies werden die Ablöschlieferungen an die UdSSR in der Außenhandelsstatistik monatlich gesondert ausgewiesen.

²⁾ Österreichs Wirtschaftsverkehr mit der Sowjetunion, Beilage Nr. 33 zu den Monatsberichten, Dezember 1955.

nommen, daß der prozentuelle Anteil der Landmaschinenproduktion der USIA-Betriebe an der gesamten österreichischen Landmaschinenproduktion in den Jahren 1950 bis 1954 gleich hoch war wie im Jahre 1955.

Für 1955 ist die Produktion der ehemaligen USIA-Betriebe in den amtlichen Produktionsdaten bereits enthalten, nicht aber ihr Außenhandel in den ersten 3 Quartalen. Es wurde angenommen, daß ihr Außenhandel an Investitionsfertiggütern in den ersten 3 Quartalen 1955 gleich hoch war wie in den entsprechenden Quartalen 1954.

Für das IV. Quartal 1955 und für alle folgenden Quartale wird zum Export an Investitionsfertiggütern noch Menge und Wert der in den Ablöselieferungen an die UdSSR enthaltenen Investitionsfertiggüter hinzuge-rechnet, da diese in der amtlichen Außenhandelsstatistik nicht aufscheinen, andererseits aber im Gesamtangebot an Investitionsfertiggütern für die österreichische Wirtschaft enthalten sind.

Die Berechnung der baulichen Investitionen

Die baulichen Investitionen werden von nun an quartalsweise berechnet. Mangels einer umfassenden laufenden Baustatistik — die durch eine regelmäßige Befragung der Bauunternehmer über die Entwicklung der Bautätigkeit ermittelt werden könnte — müssen die baulichen Investitionen weiterhin indirekt über die Baustoffproduktion und die Beschäftigten im Baugewerbe berechnet werden. Für die einzelnen Quartale wird die zeitlich verschieden hohe Zahl von Überstunden und der unterschiedliche Ausfall an Arbeitsstunden durch Krankheit, Schlechtwetter usw. berücksichtigt.

Alle Neuberechneten bzw. verbesserten Teilindizes der Investitionen sowie die Zusammenfassung der maschinellen und baulichen Bruttoinvestitionen zum Gesamtindex der Bruttoinvestitionen wurden bis in das Jahr 1950 zurückverfolgt.

Umsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.3

Der Geschäftsgang des Einzelhandels war auch im Juni besser, als man saisongemäß erwartet hätte. Die Umsätze nahmen gegenüber Mai um 2% zu, während sie gewöhnlich um 3 bis 4% sinken. Sie waren wertmäßig um 14% und mengenmäßig um 13% höher als im Vorjahr, gegen 8% und 6% im Mai.

Das günstige Umsatzergebnis im Juni hängt vermutlich vor allem damit zusammen, daß die Zahl der Verkaufstage heuer von 23 im Mai auf 26 im Juni zunahm, während sie im Vorjahr nur von 24 auf 25 gestiegen ist. Über längere Zeiträume dürfte zwar die Zahl der Verkaufstage die Höhe der Gesamtausgaben der Konsumenten (wohl aber ihrer Struktur) kaum stärker beeinflussen; kurzfristig werden aber vor allem größere Schwankungen in der Zahl der Verkaufstage sicherlich auch die Umsätze von einem Monat zum anderen verschieben und dadurch die Saisonbewegung

verändern. Tatsächlich haben je Verkaufstag die Umsätze von Mai auf Juni um 10% abgenommen gegen 8% im Vorjahr; sie waren wertmäßig nur um 10% und mengenmäßig um 8% höher als im Vorjahr (im Mai um 12% und 11%). Vielleicht kam auch das ungünstige Wetter, das viele Konsumenten von Urlaubs- und Wochenendreisen abhielt, dem Einzelhandel (insbesondere mit Lebensmitteln) zugute. In Wien profitierten vor allem die Geschäfte der Inneren Stadt auch vom lebhaften Ausländer-Fremdenverkehr während der Festwochen.

Trotz der im ganzen günstigen Umsatzentwicklung im Mai und Juni konnte der starke Rückschlag im April noch immer nicht ausgeglichen werden. Im II. Quartal 1956 waren die Umsätze wertmäßig um 5% und mengenmäßig um etwa 4% höher als im Vorjahr, gegen wertmäßig um 10% und mengenmäßig um 9% im II. Quartal 1955. Die abnehmende Zuwachsrate der Einzelhandelsumsätze ist nur zum Teil dem witterungsbedingten Ausfall des Frühjahrgeschäftes zuzuschreiben. Hauptursache ist das Nachlassen des Konjunkturaufschwunges. Da das Sozialprodukt heuer langsamer wächst als im Vorjahr und seine Verteilung über längere Zeiträume kaum stärker verändert werden kann, war für 1956 auch mit einer schwächeren Zunahme des privaten Konsums zu rechnen. Der starke Zuwachs der Einzelhandelsumsätze im I. Quartal (wertmäßig um 15%, mengenmäßig um 14%) war wohl nur vorübergehend und durch die „Sonderzahlungen“ hervorgerufen. Er hat aber dazu beigetragen, daß die Mengenumsätze im I. Halbjahr 1956 ebenso wie in der gleichen Zeit 1955 um 9% höher waren als vor einem Jahr.

Mengenumsätze des Einzelhandels¹⁾

	1955			1956		
	I. Qu.	II. Qu.	1. Hbj.	I. Qu.	II. Qu.	1. Hbj.
	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %					
Lebensmittel	+ 9,4	+10,0	+ 9,7	+12,0	+ 3,4	+ 7,5
Tabakwaren	+16,9	+ 5,6	+10,6	+17,2	+10,9	+13,8
Textilien	+ 6,3	+ 5,0	+ 5,4	+12,5	+ 2,2	+ 6,6
Schuhe	+ 5,4	+13,4	+10,3	+24,8	- 1,2	+ 8,5
Möbel und Wohnbedarf	+ 8,3	+ 7,5	+ 8,0	+14,9	+ 2,8	+ 8,2
Sonstiges	+ 9,9	+17,4	+14,0	+19,8	+ 5,7	+11,9
Insgesamt	+ 9,6	+ 9,2	+ 9,4	+14,4	+ 4,1	+ 8,8

¹⁾ Schätzung. Berechnet durch gruppenweise Ausschaltung der Preisveränderungen mit dem Lebenshaltungskostenindex des Institutes (mit einigen Adaptierungen).

Seit die Konsumentennachfrage nur noch schwach zunimmt, entwickeln sich vor allem die Mengenumsätze der verschiedenen Branchen wieder gleichmäßiger. Die Zuwachsraten schwankten in den meisten Branchen zwischen 2% (Textilien) und 6% (Sonstiges)¹⁾. Nur Tabakwaren wurden hauptsächlich

¹⁾ Die Zuwachsraten der Wertumsätze schwankten noch zwischen 2% (Textilien) und 14% (Möbel, Teppiche, Gardinen)

wegen des Ausfalles der USIA-Zigaretten um 11% mehr verkauft als im Vorjahr.

Entsprechend der günstigeren Umsatzentwicklung waren die Einkaufsdispositionen der Einzelhändler lebhafter, als saisongemäß zu erwarten war. Nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes nahmen im Juni die Wareneingänge in den meisten Branchen stärker zu (Möbel, Elektrogeräte, Photoartikel, Parfumerie- und Drogeriewaren, Papierwaren, Gemischtwaren) oder weniger ab (Schuhe, Lederwaren) als im Vorjahr; in einigen Branchen (Textilien, Bücher) sind die Einkäufe sogar gestiegen, während sie im Vorjahr abgenommen haben. Auch die Warenbestellungen waren meist lebhafter als im Vorjahr, so daß die Konsumgüterindustrie weiterhin gut beschäftigt ist.

Auch im Juni war der Geschäftsgang nach Branchen und Betriebsformen sehr verschieden. Die Umsätze der Konsumgenossenschaften nahmen um 13% zu (saisongemäß war nur eine Steigerung von 2% zu erwarten) und waren wertmäßig um 15% höher als im Vorjahr. Die Warenhäuser verkauften gleichviel wie im Mai (saisongemäß hätten die Umsätze um 7% abnehmen sollen) und um 25% mehr als im Vorjahr (im Mai nur um 10%).

Von den erfaßten Branchen schnitt sowohl gegenüber dem Vormonat als auch im Vergleich zum Vorjahr die Gruppe „Sonstiges“ noch am besten ab. Die Umsätze nahmen um 25% zu (im Durchschnitt der Jahre 1952 bis 1955 nur um 7%) und waren wertmäßig um 30% (mengenmäßig um etwa 23%) höher als im Vorjahr. Neben Parfumerie- und Drogeriewaren (+ 28%) und Lederwaren (+ 30%) wurden vor allem mehr Spielwaren (+ 40%) gekauft als im Vorjahr, insbesondere weil der Schulschluß heuer vielfach schon in die letzte Juniwoche fiel.

Möbel, Teppiche, Gardinen wurden um 6% mehr verkauft als im Vormonat (saisongemäß war eine Steigerung von 1% zu erwarten) und wertmäßig um 20% mehr als im Vorjahr. Da jedoch die Möbelpreise in der Zwischenzeit um etwa 10 bis 15% gestiegen sind, wurden die Mengenumsätze nur um etwa 11% übertroffen. Schlechter schnitt dagegen der Handel mit *Hausrat, Glas- und Porzellanwaren* ab, vermutlich weil die kürzlichen Preiserhöhungen für einzelne Geschirrrarten die Nachfrage teilweise hemmten. Die Umsätze nahmen gegenüber Mai nur um 2% zu (im Durchschnitt 1952 bis 1955 um 1%) und waren mengenmäßig bloß um etwa 2% höher als im Vorjahr (im Mai noch um 4%).

Die Umsätze von *Lebensmitteln*, die gewöhnlich von Mai auf Juni leicht sinken (im Durchschnitt 1952

bis 1955 um 5%), nahmen heuer um 3% zu, vor allem weil der Erste auf einen Sonntag fiel und die Vorratskäufe für Juli daher vielfach schon im Juni getätigt wurden. Zum Teil kam aber auch das ungünstige Wetter, das die Konsumenten vielfach von Urlaubs- und Wochenendreisen abhielt, dem Lebensmitteleinzelhandel zugute¹⁾. Dadurch wurden die Umsätze des Vorjahres wertmäßig um 11% und mengenmäßig um etwa 10% übertroffen.

Der Absatz von *Tabakwaren*, der schon in den letzten Monaten übersaisonmäßig lebhaft war, nahm im Juni nur im saisonüblichen Umfang zu (+ 4%) und war ebenso wie im Durchschnitt der ersten fünf Monate des Jahres um 14% höher als im Vorjahr. Die nächsten Monate werden zeigen, ob dieser Zuwachs ausschließlich durch den Ausfall der USIA-Zigaretten bedingt ist, oder ob der Verbrauch auch tatsächlich zugenommen hat.

Zum Unterschied von den übrigen Branchen sind die Umsätze von Textilien und Bekleidung von Mai auf Juni gefallen, doch war der Rückgang schwächer als saisongemäß. *Textilien* wurden um 9% weniger verkauft als im Mai (im Durchschnitt 1952 bis 1955 um 15% weniger), aber um 14% (wert- und mengenmäßig) mehr als im Vorjahr. Wäsche, Wirk- und Strickwaren gingen sowohl gegenüber dem Vormonat als auch im Vergleich zum Vorjahr besser als Meterware und Oberbekleidung, nicht zuletzt weil der neu eingeführte Vatertag die Nachfrage nach Geschenkartikeln angeregt hat. Die Umsätze von *Schuhen* nahmen um 14% ab, während sie sonst meist um mehr als 20% zurückgingen. Sie waren dadurch wertmäßig um 19% (im Mai nur um 9%) und mengenmäßig, da die Preise leicht gestiegen sind, um etwa 14% (4%) höher als im Vorjahr. In der ersten Monathälfte war der Geschäftsgang, dank der günstigeren Witterung, im allgemeinen lebhafter als in der zweiten. Obwohl das Schuhangebot im ganzen mehr als ausreichend war, wurden einzelne modische Schuharten, die besonders gut gingen, knapp. Nachbestellungen der Händler konnten von der Industrie vielfach nicht prompt erledigt werden.

Der lebhafte Geschäftsgang des Einzelhandels im Mai spiegelt sich auch in den *Umsatzsteuereingängen des Monats Juni* teilweise wider. Der Bruttoertrag (einschließlich Rückvergütung) nahm von Mai auf Juni um 13% zu, gegen 4% im Durchschnitt der Jahre 1953 bis 1955 und war wieder um 12% höher als im Vorjahr (im Mai nur um 7%). Da gleichzeitig die Rückvergütung für Ausfuhrlieferungen weniger

¹⁾ Ein lebhafter Reiseverkehr bedingt im allgemeinen eine Verlagerung der Ernährungsausgaben vom Lebensmitteleinzelhandel zu den Gaststätten.

sank als gewöhnlich (- 11% gegen - 25% im Durchschnitt 1953/55), nahm der Nettoertrag gegen Mai um 17% zu und war um 14% höher als im Vorjahr.

An *Verbrauchssteuern* gingen im Juni 211 Mill. Schilling ein, um je 7% mehr als im Vormonat und im Vorjahr. Von Mai auf Juni nahmen saisonbedingt die Eingänge an Biersteuer weitaus am stärksten zu (+ 28%), während die Mineralölsteuer (einschließlich Bundeszuschlag) um 10%, die Weinsteuer um 6% und die Tabaksteuer nur um 1% mehr einbrachte. Von den 13 Mill. S, die mehr an Verbrauchssteuern eingenommen wurden als im Vorjahr, entfallen fast 11 Mill. S allein auf die Mineralölsteuer, deren Ertrag dank der wachsenden Motorisierung um 16% zugenommen hat. Dagegen brachten die Tabaksteuer und Biersteuer um je 3% und die Weinsteuer (ohne Verbrauchsabgabe) um 12% mehr ein als im Vorjahr.

Während von den meisten Nahrungsmitteln heuer mehr verbraucht wird als im Vorjahr, ist der Konsum von *Gemüse* und insbesondere von *Obst* infolge des ungenügenden Angebotes und der hohen Preise in den letzten Monaten zurückgegangen. In den drei Monaten von Mai bis Juli wurden nach Wien insgesamt 219.498 t Gemüse und 116.452 t Obst geliefert, um 4% und 29% weniger als im Vorjahr. Da der kalte Winter und das ungünstige Frühjahrswetter die heimischen Ernteerträge teilweise stark beeinträchtigt hat, wurden in diesen Monaten um 11% weniger Gemüse und um 30% weniger Obst aus dem Inland angeboten. Einfuhren konnten diese Ausfälle nicht (Obst) oder nur teilweise (Gemüse) ausgleichen, da das Angebot auch im Ausland meist knapp und teuer ist und außerdem die Einfuhrpraktiken insbesondere bei Gemüse eine Entspannung des Marktes verhinderten.

Zufuhren von Gemüse und Obst nach Wien¹⁾

	Jänner bis April			Mai bis Juli		
	1955	1956	1956 in % von 1955	1955	1956	1956 in % von 1955
	1.000 t			1.000 t		
Gemüse insgesamt	155 8	147 2	94 5	228 1	219 5	96 2
davon Inland	80 2	91 9	114 6	165 1	146 7	88 9
Ausland	75 6	55 3	73 1	63 0	72 8	115 5
Obst insgesamt	164 2	189 1	115 2	165 1	116 5	70 5
davon Inland	80 7	100 6	124 7	83 1	58 4	70 3
Ausland	83 5	88 5	106 0	82 0	58 1	70 8

¹⁾ Nach den Wochenberichten des Marktamtes der Stadt Wien.

Aus handelspolitischen Gründen müssen einzelne Gemüsearten aus den Oststaaten eingeführt werden. Da jedoch im Ostgeschäft einige wenige Importeure praktisch eine Monopolstellung haben — mit anderen Importeuren schließen die Länder nicht ab — und außerdem die Ware meist in Kommission gegeben wird, werden die Preise stark hinaufgetrieben. Das tritt vor allem dann ein, wenn infolge der kleinen

Importkontingente (wie z. B. bei Gurken und Paprika) nicht gleichzeitig auch aus Italien eingeführt werden kann.

Demzufolge waren fast alle Gemüse- und Obstarten in den letzten Monaten teurer als vor einem Jahr. Mitte Juli waren die Preise für Obst um 20% (Ribisel) bis 80% (Pflirsiche), die für Gemüse um 7% (Spinat) bis 100% (Paprika) höher als im Vorjahr. Nur Äpfel, Fisolen und Gurken waren billiger. Ausländische Sorten verteuerten sich teilweise (insbesondere Paprika) stärker als die inländischen.

Arbeitslage

Dazu *Statistische Übersichten 7.1 bis 7.15*

Nach der vorübergehenden Abschwächung im Mai entwickelte sich der Arbeitsmarkt im Juni und Juli sehr günstig. Die Beschäftigung stieg in jedem der beiden Monate etwas stärker als im Vorjahr und die Arbeitslosigkeit ging stärker zurück als damals. Auch traten mehr zusätzliche Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt, obwohl weniger Kinder schulpflichtig wurden; sie werden aber von der Wirtschaft noch dringender nachgefragt als im Vorjahr und daher rascher aufgenommen. In ländlichen Gegenden dürfte auch der besonders starke Fremdenverkehr den Zustrom neuer Arbeitskräfte in die Wirtschaft begünstigen. Die hohe Nachfrage nach Arbeitskräften wird voraussichtlich auch in nächster Zeit anhalten, denn das Stellenangebot der Arbeitsämter stieg im Juni sehr stark und sank im Juli schwächer, als saisongemäß zu erwarten war. Vereinzelt Anpassungsschwierigkeiten, die jedoch bisher nur in der Fahrzeugindustrie größeren Umfang angenommen haben, werden voraussichtlich das günstige Gesamtbild kaum beeinträchtigen.

Die Zahl der *Beschäftigten* stieg im Juni um 26.800 (1 2%) auf 2.178.900, im Juli um weitere 18.700 (0 9%) auf 2.197.500¹⁾. Die Zunahme im Juni war um 6.900, im Juli um 2.800 stärker als im Juni und Juli 1955. Die Mehrbeschäftigung gegenüber dem Vorjahre, die im Durchschnitt des I. Quartales 1956 fast 70.000 betrug, im Durchschnitt des II. Quartales aber nur 61.000, ist im Juli auf 66.200 gestiegen. Ende Juli 1955 gab es allerdings noch um rund 100.000 Beschäftigte mehr als im Juli 1954.

Nur ein kleiner Teil, nicht viel mehr als ein Zwanzigstel der Mehrbeschäftigung gegenüber dem Vorjahr, ist der Verminderung der Arbeitslosigkeit zu verdanken. 95% sind auf den Zustrom neuer Arbeitskräfte zurückzuführen. Das Arbeitskräfteange-

¹⁾ Alle Zahlen für Juli 1956 sind vorläufige.

bot erreichte mit 2,265.600 Ende Juli einen neuen Höchststand und ist um 62.700 größer als vor einem Jahr¹⁾

Der Arbeitsmarkt im Juni und Juli

Jahr Monat	Beschäftigte		Vorgemerkte Stellensuchende		Arbeitskräfte- angebot	
	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monats- ende	Veränderung gegenüber dem Vormonat in 1 000	Stand zu Monats- ende	Veränderung gegenüber dem Vormonat	Stand zu Monats- ende
1951 VI	+23 5	2.019 1	-17 2	80 9	+ 6 3	2 100 1
VII	+15 3	2.034 5	- 6 6	74 4	+ 8 8	2 108 8
1952 VI	+ 1 1	1.976 9	- 5 5	118 9	- 4 5	2.095 9
VII	+ 3 4	1.980 3	- 2 0	116 9	+ 1 4	2.097 2
1953 VI	+15 2	1.954 3	-13 6	143 1	+ 1 5	2.097 4
VII	12 6	1.966 8	- 8 8	134 3	+ 3 7	2.101 1
1954 VI	+24 4	2.008 8	-22 0	120 5	+ 2 4	2 129 3
VII	+22 4	2.031 2	-10 7	109 9	+11 8	2 141 1
1955 VI	+19 8	2.115 4	-10 7	76 6	+ 9 2	2 192 0
VII	+15 9	2.131 3	- 5 0	71 6	+10 9	2 202 9
1956 VI	+26 8	2.178 9	-13 7	73 6	+13 0	2 252 5
VII ¹⁾	+18 7	2 197 5	- 5 5	68 1	+13 1	2 265 6

¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Die *Land- und Forstwirtschaft* erhöhte ihre Beschäftigung im Juni nur noch wenig, nämlich um 2 700 (gegen 1 300 im Juni 1955). Das Bundesministerium für soziale Verwaltung berichtet, daß zahlreiche Wanderarbeiter nach Beendigung der Rübenkulturarbeiten in ihre Heimatorte zurückkehren mußten, weil es infolge der fortschreitenden Mechanisierung der Ernte- und Drescharbeiten immer schwieriger wird, eine Zwischenbeschäftigung für freiwerdende Saisonarbeiter zu finden. Der Altauftrieb wurde durch ungünstiges Wetter, aber auch durch Mangel an Almpersonal verzögert.

Die *gewerbliche Wirtschaft*, die sowohl im April als auch im Mai weniger Arbeitskräfte aufgenommen hatte als im April und Mai 1955, stellte im Juni wieder mehr Arbeitnehmer als im Vorjahr ein, nämlich 22 500, gegen nur 18.200 im Juni 1955. Sie beschäftigte Mitte 1956 nahezu 1,700.000 Arbeiter und Angestellte, um 56.900 mehr als vor einem Jahr, und hat den höchsten Stand des Vorjahres (Ende Oktober 1955) bereits um 17.700 überschritten. Laut Bericht des Bundesministeriums für soziale Verwaltung erhöhte sich der Kräftebedarf der gewerblichen Wirtschaft im Juni vor allem durch neue Vergabungen von Hochbauten und Straßenbauten. Einer neuerlichen Ausweitung des Bauvolumens steht aber der Mangel an noch freien Arbeitskräften im Wege, der sich mit dem Fortschreiten der Saison verschärfen wird. Schon jetzt führt die Not an Bauarbeitern wieder zu unerwünschter Überstundenarbeit, übermäßigem Arbeitsplatzwechsel und Zuwanderung von Arbeitskräften aus anderen Wirtschaftszweigen. Auch

¹⁾ In diesen Zahlen ist jedoch eine Ausweitung des Kreises der erfaßten Personen um mehrere tausend mitenthaltend

im Baunebengewerbe wächst der ungedeckte Bedarf an Fachkräften, vor allem an Dachdeckern, Glasern und insbesondere an Malern und Anstreichern

Die Beschäftigung in 1.678 repräsentativen Betrieben stieg von Anfang Mai bis Anfang Juni neuerlich schwächer als im Vorjahr, nämlich nur um 15 Punkte (März 1934 = 100) oder 0,7%, gegen 24 Punkte oder 1,2%. Der seit Jahresfrist beobachtete Trend, daß die Rate der Beschäftigungszunahme geringer wird, der jedoch zum Teil noch immer auf Arbeitskräftemangel zurückzuführen ist, setzte sich fort. Nur die Stein-, Erden- und Tonindustrie, die Textilindustrie, die Nahrungs- und Genussmittelindustrie sowie das Hotel- und Gastgewerbe stellten auch jetzt noch mehr Arbeitnehmer ein als im gleichen Zeitraum 1955. In der Eisen- und Metallindustrie nahm die Beschäftigung, ebenso wie im Vormonat, wieder zu, aber nur sehr leicht, während sie im Frühjahr 1954 und 1955 stark gestiegen war. Auch im Handel erhöhten sich die Personalstände von Anfang Mai bis Anfang Juni wieder, nachdem sie in den beiden Vormonaten unerwartet stark zurückgegangen waren. Bedeutend stärker als im Vorjahr, aber doch schwächer als in früheren Jahren, waren die saisonbedingten Entlassungen in der Bekleidungsindustrie.

Die Beschäftigung in der *Gesamtindustrie*²⁾ entwickelte sich gleichfalls ungünstiger als im Vorjahr. Sie stieg im Mai um 3.200 oder 0,6%, gegen 4.600 oder 1,0%. Auch hier nahm die Zahl der Arbeitnehmer in der Textilindustrie sowie in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie stärker zu als im Jahre 1955, außerdem auch in der Papierverarbeitung, nicht aber in der Stein- und keramischen Industrie. Auch die statistisch ausgewiesene Zahl der Beschäftigten in der Fahrzeugindustrie ist im Mai noch gestiegen, doch mag dies auf eine statistische Zufallsschwankung zurückzuführen sein, denn gleichzeitig erhöhte sich auch die Anzahl der erfaßten Betriebe.

Die Zahl der *vorgemerkten Stellensuchenden* sank im Juni um 13.700 (15,7%) auf 73.600, im Juli um 5.500 (7,5%) auf 68.100. Ende Juni gab es um 3.000, Ende Juli um 3.500 Stellensuchende weniger als im Vorjahr. Die Arbeitslosigkeit der Männer war Ende Juli mit 26.600 nur noch geringfügig (um 700 oder 2,7%) höher, die der Frauen mit 41.500 um 4.200 oder 9,2% niedriger als Ende Juli 1955. Die Rate der Arbeitslosigkeit, die im Juli des Vorjahres von 3,5% auf 3,3% abgenommen hatte, sank heuer von 3,3% auf 3,0%. Der tiefste Stand der Arbeitslosigkeit

²⁾ Ohne Beschäftigte in den ehemaligen USIA- und SMV-Betrieben. Für sie liegen Vergleichszahlen erst ab September 1955 vor

im Jahre 1951 (September 1951: 68 300) wurde bereits leicht unterschritten, der tiefste Stand des Vorjahres (August 1955: 65 500) allerdings noch nicht ganz erreicht

Während im Mai die Arbeitslosigkeit in fast allen Berufsklassen schwächer abgenommen hatte als im Mai 1955, sank sie im Juni fast durchwegs stärker als vor einem Jahr. Nur bei Technikern, graphischen Arbeitern, Nahrungs- und Genußmittelarbeitern, den Angehörigen der Körperpflegeberufe und einiger Angestelltenberufe war die Abnahme auch im Juni etwas geringer. Die allgemein ungünstigere Entwicklung der Arbeitslosigkeit im Mai und die allgemein günstigere im Juni lassen vermuten, daß es sich hier nur um eine leichte Verschiebung im Saisonrhythmus gegenüber dem Vorjahr (möglicherweise infolge der Zahl und Lage der Feiertage im Mai) handelt (und nicht um Sonderbewegungen struktureller oder gar konjunktureller Natur).

Im Juli ging die Arbeitslosigkeit neuerlich insgesamt etwas stärker zurück als im Vorjahr, jedoch nicht mehr so allgemein wie im Juni. Es fanden mehr stellensuchende Männer, aber weniger stellensuchende Frauen, mehr stellensuchende Bauarbeiter (aber nur Bauhilfsarbeiter), Metallarbeiter und Bekleidungsarbeiter neue Arbeitsplätze, hingegen weniger stellensuchende Textilarbeiter und Hilfsarbeiter wechselnder Art. Gleich stark wie im Juli 1955 nahm die Arbeitslosigkeit unter den Holzarbeitern und gastgewerblichen Arbeitern ab. Der Jahreszeit entsprechend sind jedoch alle diese Bewegungen absolut sehr gering und es ist daher unmöglich, aus ihnen irgendwelche Schlußfolgerungen zu ziehen. Bemerkenswert ist, daß die sonst im Juni und Juli saisonübliche Zunahme der Arbeitslosigkeit unter den Bekleidungsarbeitern heuer ausgeblieben ist

Wie Beschäftigung und Arbeitslosigkeit entwickelte sich auch die Zahl der *offenen Stellen*, die den Arbeitsämtern zu Monatsende zur Verfügung stehen, im Mai ungünstiger, im Juni und Juli aber wieder günstiger als im Jahre 1955. Sie stieg im Juni auf 26 400 und sank im Juli saisonbedingt auf 25 400. Die Zunahme im Juni war um 1.000 stärker, die Abnahme im Juli um 1.000 schwächer als in den entsprechenden Vorjahresmonaten. Das Stellenangebot für Männer lag Ende Juli mit 18.700 um 3.300 niedriger als im Jahre 1955, während das Stellenangebot für Frauen den Vorjahresstand (ebenso wie schon im Jänner und April) wieder leicht überstieg. Im Juni erhöhte sich unter anderem die Nachfrage nach Steinarbeitern, Bauarbeitern, Metall- und Bekleidungsarbeitern stärker, während die Nachfrage nach Landarbeitern

zwar saisongemäß zurückging, aber viel schwächer als im Juni 1955. Ungünstiger als im Vorjahr entwickelte sich das Stellenangebot im Hotel- und Gastgewerbe; es sank saisonbedingt von Ende Mai bis Ende Juni 1955 um 393, heuer aber um 749. Trotzdem war es Mitte 1956 mit 2 217 unbesetzten Stellen noch etwas höher als Mitte 1955 (2.132).

Die Knappheit an Arbeitskräften ist — wie eine Gegenüberstellung der Zahl der Stellensuchenden und der Zahl der offenen Stellen zeigt — heuer im allgemeinen geringer als im Vorjahr, doch sind nur männliche Arbeitskräfte weniger knapp, weibliche aber stärker gesucht. Während Ende Juli 1955 auf 100 offene Stellen nur 250 Stellensuchende entfielen, waren es heuer 268. Es bewarben sich in diesem Jahr 142 Männer um je 100 offene Stellen, gegen 118 im Jahre 1955, aber nur 617 Frauen, gegen 692 im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Im Laufe des Monats Juli verschärfte sich heuer allerdings die Knappheit an männlichen Arbeitskräften noch beträchtlich; die Knappheit an weiblichen Arbeitskräften milderte sich zwar saisonbedingt, doch weniger als im Vorjahr.

Stellensuchende und offene Stellen im Juni und Juli

	Stellensuchende	Offene Stellen	Stellensuchende je 100 offene Stellen zu Monatsende		Stellensuchende je 100 offene Stellen	
			1955	1956		
Männer						
Juni	27 481	22 905	120	28 978	18 875	154
Juli	25 911	21 985	118	26 682 ¹⁾	18 686	142
Frauen						
Juni	49 080	7 675	639	44 622	7 554	591
Juli	45 688	6 598	692	41 470 ¹⁾	6 726	617
Zusammen						
Juni	76 561	30 580	250	73 600	26 429	278
Juli	71 599	28 583	250	68 072 ¹⁾	25 412	268

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — 1) Vorläufige Zahlen.

Das Ausmaß, in dem sich die Arbeitgeber der Arbeitsämter bedienen, um Arbeitskräfte zu gewinnen, ist von Branche zu Branche und Beruf zu Beruf sehr verschieden. (So wurde z. B. die Inanspruchnahme der Arbeitsämter für die Aufnahme von Bauarbeitern durch Kollektivvertrag obligatorisch festgelegt.) Ein Vergleich der absoluten Höhe der Verhältniszahlen von Stellensuchenden zu offenen Stellen gibt daher keinen Aufschluß über die relative Knappheit an Arbeitskräften in den einzelnen Berufsklassen. Wohl aber zeigt ihre Veränderung in der Regel ziemlich gut an, ob der Arbeitskräftemangel innerhalb ein- und derselben Berufsgruppe zu- oder abgenommen hat.

Eine Übersicht für Ende Juni zeigt, daß in Urproduktion, Bauwirtschaft, Metall- und Holzindustrie

und schließlich auch in der chemischen Industrie der Arbeitskräftemangel im Vergleich zum Vorjahr geringer geworden ist. Nur im Bergbau hat er sich verschärft, wobei jedoch die Zahl der Stellensuchenden ungefähr gleichgeblieben ist und nur die Nachfrage nach Arbeitskräften zugenommen hat. Auch unter den Maschinisten und Hilfsarbeitern aller Art (die zu einem großen Teil in den oben genannten Industrien beschäftigt sind) ist die Zahl der Bewerber im Verhältnis zu den offenen Stellen gestiegen.

Stellensuchende und offene Stellen in Urproduktion, Investitionsgüter- und verwandten Industrien

Berufsklasse	Ende Juni 1955			Ende Juni 1956		
	Stellensuchende	Offene Stellen	Stellensuchende je 100 offene Stellen	Stellensuchende	Offene Stellen	Stellensuchende je 100 offene Stellen
Land- u. Forstarbeiter	1.531	5.695	27	1.609	4.312	37
Bergarbeiter	202	110	184	203	194	105
Steinarbeiter usw.	1.121	697	161	1.293	537	241
Bauarbeiter	4.690	11.534	41	5.723	9.093	63
Eisen- u. Metallarbeiter	6.687	2.806	238	7.311	2.225	329
Holzarbeiter	1.841	1.038	177	1.865	904	206
Chemiearbeiter	1.037	97	1.069	971	74	1.312
Maschinisten u. Heizer	377	73	516	441	43	1.026
Hilfsarbeiter allg. Art	15.678	580	2.703	15.120	506	2.988

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung.

Durchwegs weniger Stellensuchende als im Vorjahr gibt es hingegen je 100 offene Stellen in der traditionellen Konsumgütererzeugung, in der Leder-, Textil-, Bekleidungs- und Papierindustrie, im graphischen Gewerbe und in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie. Besonders in der Bekleidungsindustrie hat sich die Knappheit an Arbeitskräften stark erhöht; während sich im Juli 1955 noch 916 Stellensuchende um je 100 offene Stellen bewarben, waren es heuer nur noch 483, wenig mehr als die Hälfte.

Stellensuchende und offene Stellen in traditionellen Konsumgüterindustrien

Berufsklasse	Ende Juni 1955			Ende Juni 1956		
	Stellensuchende	Offene Stellen	Stellensuchende je 100 offene Stellen	Stellensuchende	Offene Stellen	Stellensuchende je 100 offene Stellen
Lederarbeiter	524	33	1.588	551	40	1.378
Textilarbeiter	6.496	378	1.719	4.862	473	1.028
Bekleidungsarbeiter	6.530	713	916	4.970	1.030	483
Papierarbeiter	1.082	50	2.164	1.047	77	1.360
Graphische Arbeiter	465	248	188	496	331	150
Nahrungs- u. Genußmittelarbeiter	2.941	421	699	2.663	531	502

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung.

Unterschiedlich ist hingegen die Lage im Vergleich zum Vorjahr in einigen Dienstleistungs- und Angestelltenberufen. Wie zu erwarten war, vergrößerte sich mit der starken Zunahme des Fremdenverkehrs die Knappheit an Hotel- und Gaststättenpersonal, aber auch an Reinigungsarbeitern und Haus-

gehilffinnen. Hingegen ist in den Verkehrsberufen und den Körperpflegeberufen eine leichte Entspannung eingetreten. Angestellte wurden überwiegend knapper; Techniker werden jedoch (zumindest durch die Arbeitsämter) weniger stark gesucht als im Vorjahr.

Stellensuchende und offene Stellen in Dienstleistungsgewerben und Angestelltenberufen

Berufsklasse	Ende Juni 1955			Ende Juni 1956		
	Stellensuchende	Offene Stellen	Stellensuchende je 100 offene Stellen	Stellensuchende	Offene Stellen	Stellensuchende je 100 offene Stellen
Gastgewerbliche Arbeiter	3.681	2.132	173	3.452	2.217	156
Verkehrsarbeiter	1.361	328	415	1.449	229	633
Reinigungsarbeiter	4.363	114	3.827	4.383	188	2.331
Körperpflegeberufe	382	345	111	375	269	139
Hauswirtschaftl. Berufe	1.784	1.713	104	1.464	1.594	92
Techniker usw.	619	162	382	652	143	456
Ubrige Angestellte	13.169	1.313	1.003	12.700	1.419	895

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung.

Die Zahl der sofort verfügbaren Lehrstellensuchenden erreicht Ende Juni (knapp vor oder unmittelbar nach Schulschluß) ihren jahreszeitlich niedrigsten Stand. Heuer gab es nur noch 4.100 Bewerber, um 800 oder 15,6% weniger als Mitte 1955. Hingegen hat die Zahl der sofort verfügbaren Lehrstellen bereits zu steigen begonnen; sie lag Ende Juni mit 8.200 (7.100 für Burschen und 1.100 für Mädchen) um 2.800 oder um mehr als die Hälfte über dem Stand von Mitte 1955, obwohl das Stellenangebot für Erwachsene dauernd unter dem Vorjahresniveau verläuft. Ende Juni gab es daher so viel verfügbare Lehrstellen wie Lehrstellenbewerber, bei den Burschen sogar fast viermal so viel, während bei den Mädchen allerdings noch immer auf 100 offene Lehrstellen 191 Bewerberinnen entfielen. Der Zustrom der Schulentlassenen wird aber bereits im Juli sowohl die Zahl der männlichen und weiblichen Lehrstellensuchenden zunächst wieder weit über die der freien Lehrplätze steigen lassen. Die Lage ist jedoch in jeder Beziehung viel günstiger als im Vorjahr, nicht zuletzt deshalb, weil nun infolge der schwächeren Geburtenjahrgänge auch die Zahl der Lehrstellensuchenden von Jahr zu Jahr abnimmt. Waren z. B. Mitte 1954 und Mitte 1955 noch 37.000 Lehrstellenbewerber – wenn auch nur zum Teil zum sofortigen Antritt einer Lehrstelle – bei den Berufsberatungsabteilungen der Arbeitsämter gemeldet, so waren es Mitte 1956 nur noch 31.500. Mit einer relativ reibungslosen Aufnahme der Jugendlichen in den Arbeitsprozeß kann daher heuer um so sicherer gerechnet werden. Trotz der geringeren Zahl der Lehrstellenbewerber wurden im Juli fast 2.000 Lehrstellen durch die Arbeitsämter besetzt, etwas mehr als im Vorjahr.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13

Die Verkehrsleistungen im Güterverkehr der Bundesbahnen betragen im Juni 695 1 Mill. netto-t-km, 182.403 Wagen wurden bereitgestellt, um 9 40% und 70% mehr als im Mai, der allerdings um drei Arbeitstage weniger hatte. Die arbeitstägliche Verkehrsleistung bei den Wagenstellungen sank hingegen um 5 40%, wobei von den wichtigsten Güterarten die Transporte von Nahrungsmitteln, Holz und Baustoffen am stärksten zurückgingen. Im Vergleich zum Vorjahr war die Zahl der netto-t-km um 110%, die der Wagenstellungen um 330% höher. Es wurden vor allem mehr Nahrungsmittel, Erze und Eisen transportiert.

Wagenstellungen nach Güterarten

(Voll- und Schmalspur)

	Juni 1956	Veränderung in % (+ bzw -)		
		Monatsergebnis Vorjahr	gegenüber Vormonat	je Arbeitstag gegen Vormonat
Insgesamt	182 403	+ 3 3	+ 7 0	- 5 4
davon				
Kohle, Koks	22 007	- 7 1	+ 8 7	- 3 9
Holz	22 613	- 5 6	+ 1 5	- 10 1
Baustoffe	31 293	+ 2 5	+ 6 9	- 5 4
Eisen	13 998	+ 18 9	+ 14 3	+ 1 1
Papier	6 520	+ 7 6	+ 12 9	- 0 4
Erze	9 017	+ 20 7	+ 6 5	- 5 7
Kunstdünger	1 518	- 46 7	- 48 9	- 55 0
Nahrungsmittel	8 513	+ 21 4	- 7 1	- 17 8
Stückgut	30 673	+ 13 2	+ 12 0	- 0 9
Sammelgut	5 688	+ 11 5	+ 13 1	± 0
Zuckerrüben	—	—	—	—
Anderc	30 563	- 1 3	+ 10 4	- 2 3

Der Güterverkehr auf der Donau war mit 316.833 t etwas niedriger als im Mai; die Leistungen sanken in allen Verkehrsrelationen mit Ausnahme des Transitverkehrs. Gegenüber dem Vorjahr stieg die beförderte Gütermenge um 50%, hauptsächlich da nach dem Südosten mehr exportiert wurde (insbesondere mehr Mineralölprodukte).

Der Luftfrachtverkehr von und nach Österreich erreichte mit 219 631 kg eine neue Rekordhöhe. Die Zunahme betrug gegenüber Mai 1956 und Juni 1955 270% und 1020%. Der Postverkehr war ungefähr gleich hoch wie im Vormonat und vor einem Jahr.

Der Personenverkehr der Bundesbahnen ging entgegen dem saisonüblichen Verlauf im Juni etwas zurück, war aber immer noch um 80% höher als vor einem Jahr. Im Straßenverkehr haben die staatlichen Kraftfahrlinien 7 6 Mill. Personen befördert, gegen 7 5 Mill. im gleichen Monat des Vorjahres. Mit dem Flugzeug reisten von und nach Österreich 20 914 Personen, d. s. 5.175 Passagiere mehr als im Juni 1955.

Im Fremdenverkehr wurden 2 59 Mill. Übernachtungen gezählt, von denen 1 47 Mill. auf Aus-

länder entfielen. Gegenüber Juni 1955 sind dies um 90% und 130% mehr; der Inländerverkehr nahm im gleichen Zeitraum um 50% zu. Die Deviseneinnahmen überschritten mit 395 1 Mill. S das Vorjahresergebnis um 490%.

Die Verkehrsleistungen im 1. Halbjahr 1956

Konjunkturgemäß sind die Verkehrsleistungen im 1. Halbjahr 1956 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres weiter gestiegen. Die Expansion war allerdings erheblich geringer als vom 1. Halbjahr 1954 auf das 1. Halbjahr 1955. So sank die Zuwachsrate im Güterverkehr der Bahn von 220% auf 20%, diejenige des Schiffsverkehrs auf der Donau von 470% auf 140%. Der Güterverkehr auf der Straße, für den statistische Unterlagen fehlen, hat sich den Berichten des Fachverbandes zufolge ähnlich entwickelt. Die stürmische Motorisierungswelle von 1954 auf 1955 wich einer ruhigeren Entwicklung. Die Zuwachsrate der gesamten Zulassungen fabriksneuer Fahrzeuge schrumpfte von 620% auf knapp 10% zusammen. Nur der Luftfrachtverkehr konnte die starke Expansion der letzten Jahre mit einem Zuwachs von 1060% überbieten.

Im Personenverkehr war die relative Abschwächung weniger stark als im Güterverkehr. Bahn und Liniendienst auf der Straße beförderten um etwa 30% und 80% mehr Personen als im 1. Halbjahr 1955. (Im Vorjahr hatte die Steigerung noch 450% und 100% betragen) Im Luft- und Schiffsverkehr, die allerdings absolut von geringerer Bedeutung sind, wurden die Leistungen des Vorjahres bei weitem übertroffen. Im Luftverkehr wurden um 460% mehr Personen befördert (Vorjahr + 140%), im Linien- und Gelegenheitsverkehr der DDSG betrug die Zunahme 120% (Vorjahr 10%).

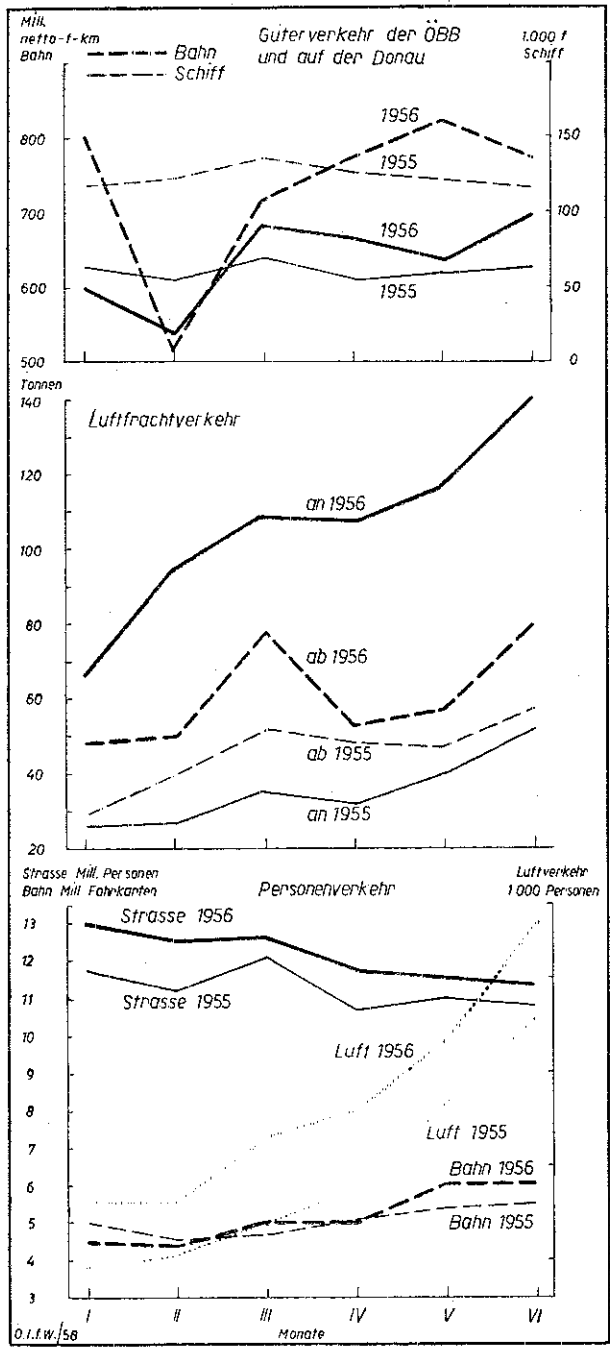
Vorsichtig geschätzt wird im 2. Halbjahr 1956 der Güterverkehr insgesamt ungefähr gleich hohe und

Die Verkehrsentwicklung im 1. Halbjahr 1956

	1956	Veränderungen gegen Vorjahr	
		1955	1954
		in %	
Güterverkehr			
Bahn (Mill. netto-t-km)	3 816 9	+ 2 2	+ 20 8
Schiffahrt (1.000 t ¹⁾)	1 598 4	+ 14 3	+ 47 5
Luftfracht (t ²⁾)	998 5	+ 106 0	+ 49 4 ³⁾
Personenverkehr			
Bahn (Mill. verk. Karten)	31 0	+ 2 7	+ 4 5
Straße (Mill. bef. Pers.)	72 5	+ 7 6	+ 9 8
Luft (1 000 bef. Pers. ⁴⁾)	70 9	+ 45 6	+ 14 4
Schiff (1 000 bef. Pers. ⁵⁾)	172 2	+ 12 2	+ 1 3
Motorisierung			
Neuzulassungen (1 000 Stück ⁶⁾)	68 2	+ 0 8	+ 62 4

¹⁾ Donauschiffahrt einschließlich ausländischer Gesellschaften — ²⁾ Kommerzielle Fracht ohne Postverkehr und Transit — ³⁾ Jahresvergleiche. — ⁴⁾ Ohne Transit — ⁵⁾ Donauschiffahrt durch DDSG und Comos — ⁶⁾ Nur fabriksneue Fahrzeuge

Die Entwicklung der Verkehrsleistungen im 1. Halbjahr 1955 und 1956
(Normaler Maßstab)



Die Verkehrsleistungen im Güter- und Personenverkehr waren im 1. Halbjahr 1956 zwar durchwegs höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres, die Zunahme blieb jedoch weit hinter der Steigerung von 1954 auf 1955 zurück. Nur der Luftverkehr, insbesondere der Luftfrachtverkehr, nahm stärker zu. Der saisonale Verlauf entsprach im allgemeinen dem im Vorjahr. Nur der Bahn- und Schiffsverkehr wurde durch das Frostwetter im Februar beeinträchtigt.

der Personenverkehr um 3 bis 5% höhere Verkehrsleistungen als im 2. Halbjahr 1955 erbringen. Die Jahresergebnisse werden daher die Ergebnisse des

Jahres 1955 voraussichtlich ungefähr gleich stark übertreffen wie im Halbjahresvergleich.

Im Güterverkehr der Bundesbahnen war die Verladetätigkeit im Binnen- und Exportverkehr um knapp 3% höher als im Vorjahr. Überdurchschnittlich konnten die Transporte von Nahrungsmitteln (+21%), Kunstdünger (+19%), Eisen und Metallen (+14%) sowie von Stückgut (+7%) gesteigert werden, weniger stark nahmen vor allem jene von Holz, Erzen und Kohle zu. Insgesamt wurden 982.693 Wagen bereitgestellt, von denen 57% auf Stückgut, Baustoffe, Holz und Kohle entfielen.

Im Transitverkehr nahm die Zahl der beförderten Tonnen um 14% zu. Da sich jedoch vorwiegend die Transporte auf den kurzen Durchgangsstrecken erhöhten, stieg die netto-t-km-Leistung nur um knapp 3%.

Der Gütertransport auf der Donau war insgesamt zwar um 14% höher als im Jahre 1955, die österreichische Schifffahrt hat jedoch um 8% weniger befördert. Der Rückgang betraf ausschließlich die Ein- und Ausfuhr nach Westdeutschland, während der Binnen- (+22%) und der Transitverkehr (+160%) zunahm. Der Verkehr zwischen Österreich und dem Südosten nahm infolge der Rohöllieferungen an Rußland sprunghaft auf das 4,5fache zu. Leider konnte die Bergfracht (vorwiegend Einfuhr) nur um 10% auf 68.475 t gesteigert werden, während die Talfracht um das 16fache auf 295.450 t stieg. Insgesamt wurden zwischen West und Ost 585.657 t Güter befördert, 94% mehr als im Jahre 1955. Der Verkehr zwischen Österreich und dem Westen sank um 14% auf 101 Mill. t, der gesamte Transitverkehr durch Österreich war geringfügig höher als im Vorjahr.

Die gegenläufige Entwicklung zwischen West- und Ostverkehr begünstigte den Wiener Hafen, dessen Umschlag um 143% stieg, während der Umschlag im Linzer Hafen um 14% zurückging. Der Wiener Umschlag blieb nur um 26% hinter dem in Linz zurück, gegen 74% im Vorjahr.

Von den wichtigsten Güterarten waren vor allem die Transporte von Roheisen (-21%) und Eisenwaren, Blechen und Rohren (-31%) geringer als im Vorjahr; die Kohlentransporte nahmen nur um 8% ab. Der Rückgang der Verkehrsleistung der öster-

Schiffsverkehr auf der Donau im 1. Halbjahr 1956

	1956	1955 = 100
DDSG und Comos	700.243	94,1
Andere Gesellschaften	898.138	137,0
Insgesamt	1.598.381	114,3
Südostverkehr	585.657	194,2
von Österreich	295.450	1.597,2
nach Österreich	68.475	110,2
Transit	221.732	100,4
Westverkehr von und nach Österreich	1.012.724	86,0

reichischen Schifffahrt ist zwar zum Großteil auf den Verkehrsausfall im Februar zurückzuführen, zum Teil wirkte sich aber doch auch die Konkurrenz von Triest und die stärkere Benützung des Elbeweges aus.

Die Güterbeförderung auf dem Luftwege, der seit zwei Jahren von den österreichischen Exporteuren und Importeuren immer stärker benutzt wird, nahm sprunghaft von 484 7 t auf 998 5 t (+ 106%) zu. Während im Vorjahr die Exporte zu Luft noch höher waren (+ 28%) als die Importe, wurden im 1. Halbjahr 1956 um 73% mehr Waren ein- als ausgeführt. Die Postfracht stieg von 148 2 t auf 187 0 t, wobei vor allem die abgehende Postfracht stark zunahm (+ 71%). Von der kommerziellen Fracht entfielen 95% (Vorjahr 78%) auf Wien-Schwechat, von der Postfracht 96% (79%). Im Vorjahr ging noch ein Teil des Luftverkehrs über Wien-Tulln (bis Juni) und Wien-Vöslau (bis September).

Über den Güterverkehr auf der Straße fehlen statistische Unterlagen. Auf Grund der Fachverbandsberichte dürfte das Transportvolumen ungefähr gleich hoch gewesen sein wie im 1. Halbjahr 1955. Im 1. Quartal 1956 waren die Straßentransporte infolge des Frostwetters und der zahlreichen Frostschäden auf den Straßen stark behindert.

Der *Personenverkehr* belebte sich gegenüber dem Vorjahr im Durchschnitt stärker als der Güterverkehr. Für den Bahnverkehr ist die Zahl der beförderten Personen noch nicht erhoben; die Zahl der verkauften Karten stieg um knapp 3%. Sollten, was wahrscheinlich ist, Rückfahrkarten, Rundreisebillette, Touristenkarten relativ besser abgesetzt worden sein, dann erhöhte sich auch die Zahl der beförderten Personen um mehr als 3%. Es spricht für die gegenwärtig hohe Reisefreudigkeit, daß der Bahnverkehr trotz der starken Motorisierung noch immer beträchtlich zunimmt.

Im Linienerverkehr auf der Straße wurden 72 5 Mill. Personen befördert, um 8% mehr als im Jahre 1955. Am stärksten stieg der private Linienerverkehr (+ 15%), während sich bei Bahn und Post die Frequenz nur um 5% erhöhte. Der Gelegenheitsverkehr, der statistisch nicht erfaßt wird, dürfte infolge der wachsenden Vorliebe für Autobus-Reisearrangements erheblich stärker zugenommen haben, so daß sich die Gesamtzahl der im Überlandverkehr beförderten Personen um mehr als 8% erhöht hat. Die eingesetzten Fahrzeuge wurden im privaten Liniendienst im Durchschnitt von 538 auf 570 und im staatlichen von 1 533 auf 1 616 vermehrt.

Der Luftverkehr konnte gegenüber 1955 relativ am stärksten gesteigert werden (+ 46%). Es flogen 36 076 Personen ein und 34 785 aus. Von diesen

70 861 Passagieren benutzten 91% den Flughafen Wien-Schwechat.

Der Schiffsverkehr auf der Donau war mit 172 176 beförderten Personen um 12% höher als 1955.

Die Motorisierungswelle flachte im 1. Halbjahr 1956 merklich ab. Die Import-Liberalisierung hatte von 1954 auf 1955 (1. Halbjahr) die Zahl der Zulassungen fabriksneuer Fahrzeuge sprunghaft um 62% gesteigert; im 1. Halbjahr 1956 waren die Zulassungen nur noch um knapp 1% höher als im Jahre 1955. Die Entwicklung war allerdings unterschiedlich: Während an neuen Motorrädern, Rollern und Lastkraftwagen bereits weniger zum Verkehr zugelassen wurden als vor einem Jahr, sind die Zulassungen anderer Fahrzeugarten, vor allem Zugmaschinen (+ 66%) und Personenkraftwagen (+ 14%) noch gestiegen. Aber auch bei diesen Fahrzeugarten war die Steigerung viel geringer als im 1. Halbjahr 1955¹⁾.

Der *Fremdenverkehr* wurde von der immer noch steigenden Reisefreudigkeit weiter begünstigt. Vor allem die Nachfrage nach Wochenend- und Urlaubs-Reisearrangements im Bahn- und Straßenverkehr war stärker als je zuvor und das Angebot erwies sich bei besonders beliebten Reiserouten vielfach sogar als zu klein. Die Zunahme des Inländerverkehrs gegenüber dem 1. Halbjahr 1955 um 3% entfiel diesmal nicht allein auf die Wintermonate, sondern auch in den Monaten Mai und Juni wurden mehr Inländer-Übernachtungen gezählt. Im Ausländerverkehr (ohne Mittelberg und Jungholz) nahm die Zahl der Übernachtungen um 15% zu, wobei aus Deutschland 16% und aus dem übrigen Ausland 14% mehr Gäste kamen. Von der Zunahme der Ausländer-Übernachtungen entfielen 61% auf Besucher aus der Deutschen Bundesrepublik.

Aber auch im Fremdenverkehr hat sich die Steigerungsrate verringert. Die Zahl der Inländer-Übernachtungen hat ebenso wie die der Ausländer-Übernachtungen von 1955 auf 1956 nur halb so stark zugenommen wie von 1954 auf 1955.

Die Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr waren im 1. Halbjahr mit 1 097 3 Mill. S um 48%

Fremdenverkehr und Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr im 1. Halbjahr 1956

	1956	Veränderungen gegen Vorjahr	
		1956	1955
		in %	
Inländer (1.000 Übernachtungen)	4 140 4	+ 2 9	+ 63
Ausländer (1.000 Übernachtungen) ¹⁾	4 221 0	+ 15 4	+ 28 3
Insgesamt (1.000 Übernachtungen) ¹⁾	8 361 4	+ 9 8	+ 15 2
Deviseneingänge (1.000 S)	1 097 3	+ 48 0	- 3 2
Devisenausgänge (1.000 S)	216 4	+ 14 7	+ 24 2
Devisensaldo (1.000 S)	880 8	+ 59 3	- 10 0

¹⁾ Ohne Mittelberg und Jungholz

¹⁾ Siehe, Absatzrückgang in der Fahrzeugindustrie, S 232 ff.

höher als im gleichen Zeitraum 1955. Sollte diese günstige Entwicklung weiter anhalten, dann würde das Jahresergebnis 1956 schätzungsweise 31 Mrd. S betragen, um 45% mehr als 1955. Die Einnahmen im 1. Halbjahr deckten das Defizit aus der gesamten Handelsbilanz zu 67%. Die Devisenausgänge für den Reiseverkehr erreichten 2164 Mill. S (+ 15%), so daß ein Aktivsaldo von 8808 Mill. S verblieb.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9 1 bis 9 9

Während sich die Handelsbilanz von Februar bis Mai ständig verschlechtert hatte, ist im Juni der Passivsaldo stark zurückgegangen. Er sank von 331 Mill. S (im Mai) auf 195 Mill. S und war abgesehen von Februar (138 Mill. S) der bisher niedrigste dieses Jahres, geringer als in allen Monaten des vergangenen Jahres. Dank der günstigen Handelsbilanz und dank steigenden Fremdenverkehrseinnahmen, ergab im Juni die Abrechnung mit der EZU zum erstenmal seit zehn Monaten einen Aktivsaldo (von 19 Mill. \$). Im Juli erhöhte er sich auf 143 Mill. \$ und Österreich, das in den Monaten März bis Juni innerhalb der Zahlungsunion zum Schuldnerland geworden war, konnte Ende Juli einen Kumulativsaldo von + 112 Mill. \$ aufweisen.

Die starke Verringerung des Handelspassivums ist der günstigen Entwicklung der Ausfuhr zuzuschreiben, die nach einem verhältnismäßig schwachen Mairesultat im Juni ungewöhnlich stark zunahm. Sie stieg wertmäßig um 165 Mill. S (9%) auf 1.923 Mill. S und blieb damit nur knapp unter dem Rekordergebnis vom März dieses Jahres. Das Ausfuhrvolumen blieb im Juni mit 239 (1937 = 100) etwas stärker (um 4%) hinter dem Märzhöhepunkt zurück, weil die Ausfuhrpreise seither gestiegen sind. Im Gegensatz zur Ausfuhr veränderte sich die Einfuhr im Juni nur geringfügig. Wertmäßig stieg sie um 29 Mill. S (1%) auf 2.118 Mill. S, volumenmäßig hielt sie sich auf dem Niveau des Vormonates (178% von 1937).

Die warenmäßige Zusammensetzung der Importe und Exporte sowie die geographische Verteilung des Außenhandels waren jener vom Vormonat ähnlich; früher festgestellte Tendenzen setzten sich fort. In der *Ausfuhr* verlieren die halbfertigen Waren weiter an Boden. Zwar ging ihr Exportwert nicht mehr wie im April und Mai absolut zurück, doch stieg er bloß um 3,5%, so daß der Anteil der halbfertigen Waren am Gesamtexport neuerlich — von 24 auf 23% — sank. Dieser relative Rückschlag erfolgte trotz der Wiederbelebung der Eisen- und Stahlausfuhr, die sich

von ihrem niedrigen Exportwert im Mai (255 Mill. S) erholte und mit 290 Mill. S wieder den hohen Stand vom März erreichte. Die Aluminiumexporte hingegen gingen leicht zurück (von 49 auf 43 Mill. S). Entscheidend für die ungünstige Entwicklung der Halbwarenausfuhr im Juni war jedoch die abnormal niedrige Auslieferung von verschiedenen chemischen Erzeugnissen, von denen Kalkammonsalpeter am stärksten ins Gewicht fällt. Der Ausfuhrwert dieser Gruppe betrug im Juni nur 29 Mill. S, verglichen mit 52 Mill. S im Mai und 77 Mill. S im Durchschnitt der ersten fünf Monate; es ist dies seit zwei Jahren der niedrigste Stand.

Neben den halbfertigen Waren nahmen im Juni auch die Rohstoffexporte nur unterdurchschnittlich (um 6 6%) zu; sie erreichten dennoch mit 585 Mill. S, davon 381 Mill. S Holz, einen neuen Höhepunkt. Die Nahrungs- und Genußmittelexporte gingen sogar etwas zurück. Der Anteil der Fertigwaren dagegen, der in den beiden Vormonaten ziemlich stark gesunken war, ist von 41 auf 44% des Gesamtexportes gestiegen. Damit haben die Exporte von Fertigwaren relativ wieder die gleiche Bedeutung wie im Durchschnitt des Vorjahres.

Die Zunahme der Fertigwarenexporte um 127 Mill. S (17 8%) kam vor allem den Konsumgütern oder konsumnahen Waren zugute. Auf sie entfielen 104 Mill. S oder 82% der gesamten Zunahme, und zwar insbesondere auf Textilwaren (+ 34 Mill. S, ohne Bekleidung), Metallwaren (+ 22 Mill. S), feinmechanische Erzeugnisse (+ 16 Mill. S) und auf Erzeugnisse der Papierindustrie (+ 12 Mill. S). Insgesamt erreichte die Ausfuhr von Fertigwaren ohne Investitionsgüter und Verkehrsmittel im Juni einen Wert von 590 Mill. S und überstieg damit den bisherigen Höchstwert vom Dezember 1955 um 4 4%.

Die Investitionsgüterexporte (Maschinen und Verkehrsmittel) stiegen nur um 23 Mill. S (10%), und zwar ausschließlich die Maschinenexporte, da sich die internationale Krise auf dem Fahrzeugmarkt auch auf den österreichischen Export auswirkt. Wohl waren die Verkehrsmittelsexporte im 1. Halbjahr dieses Jahres um 85 Mill. S höher als im 1. Halbjahr des Vorjahres — sie stiegen um 28%, während sich die gesamten Exporte nur um 23% erhöhten —, dieser Erfolg der Verkehrsmittelsexporte geht aber fast ausschließlich auf die großen Aufträge der indischen Eisenbahnen zurück, die zwar schon im Vorjahr einsetzten, größtenteils jedoch erst heuer ausgeführt werden. Schaltet man die Lieferungen an Indien aus, so hat sich die Verkehrsmittelausfuhr vom 1. Halbjahr 1955 auf das 1. Halbjahr 1956 nur um 16 Mill. S oder 6%, also weit unterdurchschnittlich erhöht.

Die Verkehrsmittelausfuhr im 1. Halbjahr 1955 und 1956

	1. Hbj. 1955	1. Hbj. 1956
	Mill S	
Verkehrsmittelausfuhr insgesamt	299,4	384,2
davon nach Indien	25,1	93,5
Verkehrsmittelausfuhr ohne Lieferungen an Indien	274,3	290,7

Die leichte Zunahme der *Einfuhr* geht hauptsächlich auf höhere Importe von Nahrungsmitteln zurück. Sie stiegen (einschließlich Genußmittel) um 33 Mill S auf 328 Mill S und erreichten damit den bisherigen Höchstwert dieses Jahres, ohne allerdings die sehr hohen Werte des 2. Halbjahres 1955 oder selbst den Durchschnittswert des Vorjahres zu erreichen. Die Getreideimporte, die im Juni um 14 Mill S zunahmten, waren in den letzten beiden Monaten etwas höher als in den entsprechenden Vorjahresmonaten, nachdem sie in den früheren Monaten weit unter den Vergleichsmonaten des Vorjahres gelegen waren (Damals waren infolge der schwachen Ernte des Jahres 1954 hohe Einfuhren erforderlich.)

Einfuhr von Getreide und Müllereierzeugnissen

	I. Quartal	II. Quartal
	Mill S	
1955	551	383
1956	322	351

Neben der Nahrungsmittelausfuhr sind auch die Fertigwarenimporte etwas gestiegen (um 16 Mill S). Die Einfuhr von Rohstoffen und Halbfertigwaren dagegen ging um 6 und 13 Mill S zurück. Vor allem an Kautschuk (-12 Mill S) und Textilrohstoffen (-34 Mill S) wurde weniger importiert; die Einfuhr von Kautschuk war wertmäßig die niedrigste seit November 1954, die von Textilrohstoffen seit November 1955. Die Importe von Erdölzeugnissen hingegen sind stark gestiegen und übertrafen die Exporte dieser Waarengattung (ohne Ablöselieferungen an die Sowjetunion).

Der Anteil der USA an der Einfuhr ist weiter im Steigen. Die Importe aus Amerika erreichten mit 304 Mill S, das sind 14,4% aller Importe, einen neuen Höhepunkt. Im Mai hatte die Einfuhr aus Amerika 282 Mill S (13,5%), im Durchschnitt der ersten fünf Monate dieses Jahres 216 Mill S (10,9%) betragen. So wie in den Vormonaten spielte die Einfuhr von Kohle eine entscheidende Rolle bei der Zunahme der Amerikaimporte: sie stieg um 17 Mill S auf 139 Mill S, d. s. 55% aller Juni-Kohlenimporte. Weiters fiel die Verdopplung der Weizenimporte aus Amerika auf 35 Mill S (79% des im Juni importierten Weizens, dem Werte nach) stark ins Gewicht. Tabak wurde hingegen im Juni nur in geringfügigen Mengen in Amerika eingekauft.

Die Steigerung der Einfuhr aus den USA im Laufe der letzten zwölf Monate hat verschiedene Ursachen: Die Überschußgüteraktion, die österreichische Dollarliberalisierung vom Juli 1955, die Umstellung von indirekten auf direkte Käufe und die europäische Kohlenknappheit. Die Bedeutung dieser Einflüsse soll im folgenden dargelegt werden.

Im I. Quartal 1956 war der Wert der Waren, die Österreich *direkt in Amerika einkaufte*, um 63% höher als im I. Quartal 1955 — er betrug 595 Mill S gegenüber 365 Mill S ein Jahr zuvor. Ein Großteil der Zunahme entfiel auf Kohle. Doch auch wenn man die Kohle außer acht läßt, ist die Einfuhr um 47% gestiegen. Die Einfuhr von Waren *amerikanischen Ursprunges*, unabhängig davon, wo sie eingekauft wurden, hat sich dagegen im gleichen Zeitraum nur um 25% erhöht (von 506 Mill S auf 635 Mill S); schaltet man Kohle aus, so war sie sogar nur gleich hoch wie vor einem Jahr.

Die starke Zunahme der Einkäufe in den USA hat somit vor allem zwei Ursachen: die höheren Kohlenbezüge und das Übergehen von indirekten Käufen auf direkte. Die Steigerung der Kohlenimporte erklärt sich aus der europäischen Kohlenknappheit, der Liberalisierung der amerikanischen Koks- und Kohle und aus den Überschußabkommen. Sie betrug 130 Mill S, d. i. 57% der gesamten Zunahme der Einfuhren aus den USA (230 Mill S). Die Umstellung auf die Direktkäufe bewirkte die restliche Steigerung von 100 Mill S. Sie wurde durch die Überschußabkommen, durch eine freiere Dollarzuteilung¹⁾, durch ein engeres Netz amerikanisch-österreichischer Firmenbeziehungen und durch die Dollarliberalisierung gefördert.

Die österreichische Dollarliberalisierung war bisher gering — sie erfaßt knapp 8% der im Jahre 1953 im Privathandel eingeführten Dollarwaren — und konnte daher im ganzen gesehen die Einfuhr nicht wesentlich beeinflussen. Bei einigen Waren wirkte sich die Liberalisierung wohl aus, ihr absolutes Volumen ist jedoch weiterhin gering. Nur die Einfuhr von Koks- und Kohle aus den USA ist augenfällig gestiegen²⁾. Vom I. Quartal 1955 auf das I. Quartal 1956 stieg der Wert amerikanischer Waren, die auf den österreichischen Markt kamen, um 25%. Der Wert liberalisierter Dollarwaren aus den USA erhöhte sich aber in der

¹⁾ Als Österreich in der EZU seine Gläubigerstellung eingebüßt hatte, war die Unterscheidung zwischen Ankäufen im EZU-Raum und im Dollarraum von geringerer Bedeutung.

²⁾ Infolge der Steigerung der Kohleneinfuhr entfällt gegenwärtig mehr als die Hälfte der Einfuhren aus den USA auf liberalisierte Waren. Die amerikanische Kohle wäre jedoch auch gekauft worden, wenn sie nicht liberalisiert worden wäre.

gleichen Zeit um 74%. Der Wert der nichtliberalisierten Waren ging im gleichen Zeitraum etwas (um 24%) zurück. Ohne Kohle stieg die Einfuhr Dollarliberalisierter Waren um 20% (von 31,5 auf 37,8 Mill. S), während, wie gesagt, an nichtliberalisierten Waren amerikanischen Ursprunges etwas weniger bezogen wurde¹⁾. Die Mehreinfuhr liberalisierter Waren war bei den Agrarprodukten relativ groß; sie betraf vor allem Zitronen, Talg sowie verschiedene Öle und Fette. Die Steigerung betrug hier 69% (absolut allerdings nur 7 Mill. S). Bei den Rohstoffen betrug die Steigerung 79%. Neben Kohle nahm auch die Einfuhr von Schmiermitteln und Kautschuk merklich zu. Ohne Kohle ergab sich jedoch trotz der Liberalisierung ein Rückgang von 27% (um 2,3 Mill. S), da weniger Schwefel aus Amerika eingeführt wurde als im Vorjahr. Die Einfuhr liberalisierter Industriewaren stieg nur um 13% (1,7 Mill. S), die Mehreinfuhr entfiel insbesondere auf Weißbleche.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Dollarliberalisierung zwar wirksam war²⁾, wegen ihres geringen Umfanges aber – wenn man von der Kohle absieht – die Einfuhr aus Amerika nicht sehr beeinflußt hat. Ein Abklingen der Konjunktur in Westeuropa würde die Knappheit an Ruhrkohle beheben und die Importe aus den USA rasch verringern. In gleicher Weise wird die Liquidierung der Überschußabkommen wirken, wenn sie nicht durch neue ersetzt werden. Eine weitere Lockerung der Dollarzuteilungen und eine Ausdehnung der Dollarliberalisierung könnten jedoch, falls die Hochkon-

¹⁾ Allerdings wurden diese Waren in größerem Maße direkt aus Amerika bezogen, so daß die Direkteinkäufe in Amerika auch bei diesen Waren stiegen.

²⁾ Auch in den anderen europäischen Ländern, die Dollarwaren liberalisierten, war mit dem Anlaufen der Konjunktur die Auswirkung deutlich zu bemerken. Siehe „Economic Bulletin for Europe“ der Vereinten Nationen, Vol. 7, No. 2 (August 1955), Seite 11 ff.

Dollarliberalisierung und Einfuhr aus den USA

	I Quartal 1955	I Quartal 1956	Zunahme von 1955 bis 1956 in %
	Mill. S		
<i>Einfuhr aus den USA</i>			
<i>a) als Handelsland</i>			
Einfuhr aus USA insgesamt	365,4	595,1	63
Einfuhr ohne Kohle	211,8	311,3	47
<i>b) als Erzeugungsland</i>			
Einfuhr von USA-Waren insgesamt	506,3	635,2	25
Einfuhr ohne Kohle	352,7	351,4	0
<i>Einfuhr liberalisierter Waren</i>			
Gruppe I ¹⁾	10,0	16,9	69
Gruppe II ¹⁾	162,0	289,9	79
Gruppe II ohne Kohle	8,4	6,1	-27
Gruppe III ¹⁾	13,1	14,8	13
Liberalisierte Waren insgesamt	185,1	321,6	74
Liberalisierte Waren ohne Kohle	31,5	37,8	20

¹⁾ Gruppe I: Nahrungs- und Futtermittel; Gruppe II: Rohstoffe; Gruppe III: Industrieerzeugnisse. — ²⁾ Abnahme.

junktur anhält, den Anteil der USA an Österreichs Importen weiter steigern.

Die Ergebnisse des II. Quartales veranschaulichen deutlich die gegenwärtige Lage im Außenhandel: Hohe Außenhandelsumsätze mit steigender Tendenz, wobei die Ausfuhr rascher zunimmt als die Einfuhr. Einfuhr und Ausfuhr waren im II. Quartal höher als im Vorquartal und als im II. Quartal des Vorjahres. Die Exporte stiegen um 10% und 24%, die Importe um 7% und 15%. Das Ausfuhrergebnis erreichte mit 5.431 Mill. S Rekordhöhe; es lag um 5% über dem bisherigen Höchststand vom letzten Quartal des Vorjahres. Das Einfuhrergebnis blieb hingegen mit 6.210 Mill. S hinter dem Höchstwert (ebenfalls vom IV. Quartal 1955) um 7% zurück. Infolge der stärkeren Zunahme der Ausfuhr hat sich der Einfuhrüberschuß von 1.007 Mill. S im II. Quartal 1955 auf 862 Mill. S im I. und 779 Mill. S im II. Quartal 1956 verringert.

Ein- und Ausfuhr

Zeit	Einfuhr		Ausfuhr	
	1.000 £	Mill. S	1.000 £	Mill. S
II Quartal 1955	2.327	5.401	1.371	4.394
I Quartal 1956	2.440	5.813	1.502	4.951
II Quartal 1956	2.626	6.210	1.690	5.431